Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rq 4566.

84. Jahrgang No. 1
6. Januar 1939

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Formitrol-Pastillen

als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

„Ihre Formitrol-Pastillen haben sich in unserer Herbstkolonie in W. aufs glänzendste bewährt. Während den 20 Tagen unseres Aufenthaltes in einer Höhe von 1300 m herrschte kaum ein Tag helles, sonniges Wetter. Regen und Schneestürme, warme Föhntage mit plötzlichem Umschlag zu nasskalten, nebligen Tagen, bildete unser Ferienwetter. Und trotzdem keine kranken Buben, keine Halsentzündungen. Gewiss verdanken wir diesen blühenden Gesundheitszustand unserer Bubenschar in erster Linie der Verabfolgung von Formitrol-Pastillen, von denen wir jeden Abend unseren Kolonisten eine gaben. Als Vorbeugungsmittel wird es kaum etwas Besseres geben als Ihre Formitrol-Pastillen, die zudem von den Kindern gerne eingenommen werden."

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung!

DR. A. WANDER A.G., BERN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— **Lehrerturnverein.** Wir beginnen Montag, 9. Januar, 17.45 bis 19.20 Uhr, im Sihlhölzli wieder mit unsern Turnstunden und laden alle Kollegen herzlich ein, eifrig mitzuhalten.
— Lehrerinnen. Dienstag, 10. Januar, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli, Hauptübung: Wintertraining, Spiel.
— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 9. Januar, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Mädchenturnen II. Stufe, Jahresschlusslektion, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Wir hoffen zuversichtlich, die Arbeit im neuen Jahr bei recht zahlreicher Beteiligung eröffnen zu dürfen.
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 13. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: 1. Uebung unter dem neuen Leiter, Herrn Paul Schalch, Turnlehrer an der Kantonsschule Zürich. Wir erwarten recht viele Kollegen.
— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 14. Januar, 15 Uhr, Rest. Strohhof, 1. Stock: Vortrag von Herrn Dr. Hermann Weilenmann «Wissen und Kenntnisse über das Schweizervolk».

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 10. Januar, 18.15 Uhr, Uebung: Lektion I. Stufe, Bodenübungen, Spiel. Bei günstigen Schneeverhältnissen: Sonntag, 15. Januar, Skiübung auf Zugerberg. Besprechung in der Turnstunde.

BASELLAND. Lehrer- und Lehrerinnenturnverein. Samstag, 7. Januar, 14.15 Uhr: **Jahressitzung** in der «Schützenstube» in Liestal. Wahlen. Nach den Verhandlungen erfreut uns Kollege Laubscher mit einem Lichtbildervortrag: Von Sonne, Schnee und Wolken. Bilder aus den Bergen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 13. Januar, 17 Uhr, in Bülach: II. Stufe Mädchen. Neueintretende sind herzlich willkommen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 13. Januar, 18 Uhr, Turnhalle Rüti: Knabenturnen III. Stufe: Lektion. Spiel. Mitteilungen über die Durchführung der Skiübungen. Wir erwarten wieder recht zahlreichen und regelmässigen Besuch.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, den 13. Januar, 18 Uhr, in Meilen: Lektion: Knabenturnen 12. Altersjahr, Spiel. (Die Lektion wird vervielfältigt und kann in der Turnhalle entgegengenommen werden.)

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 11. Januar, 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Erste Turnübung pro 1939. Wir erwarten fleissigen Besuch.

THURGAU. Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für Gesamtschulen. Arbeitstag: Montag, 16. Januar, 8.30 Uhr, im Schloss Kefikon. Oberflächenbehandlung des Holzes. Erstellen einer Sammlung der wichtigsten einheimischen Holzarten. Lektor: Hr. Inspektor A. Bach.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 9. Januar, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen II. Stufe, Spiel. Kollegen, erscheint gleich von Anfang an im neuen Jahr zahlreich und pünktlich! — 15., evtl. 22. Januar: **Skikurs in Oberiberg.** Anmeldung bis 11. Januar an H. Müller, Heiligberg. Daselbst Programm.
— Lehrerinnen: Freitag, 13. Januar, 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

Feinsingende
KANARIEN
(bestes Stammblut) erhalten Sie in der ältesten Züchterei zu mässigen Preisen!
C. Hürlimann-Tissi,
Basel, b. Wasserturm 32,
Telephon 3 29 14.
Bei Anfragen gefälligst Rückporto beifügen.

Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen
Schweizerchören!
Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. und Männerchöre: Alpennacht, Unsere Berge *(C. Aeschbacher)*; Liebha, Grossmüetterli, Liedersammlung: *„Schweizerjodlerin"* für 1—2 Stimmen mit Klavier oder Handharmonika-Begleitung *(Grolimund)*; 's Aelpli, Nei, nid chlage, 's Schwyzerland i Gottes Hand *(Gassmann)*; Ticino e vino *(J. B. Hilber)*; Schweizerland *(P. J. Staub)*; Maienfahrt *(H. Ehrismann)*. — Wohlan, in der Zeit der Not ein Programm mit ausgesprochener *heimatlicher Note!* Das geziemt dem guten Schweizer.
HANS WILLI, VERLAG, CHAM

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

1. **Berufslehre:**
Damenschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre, mit obligatorischer Lehrabschlussprüfung. Neben der praktischen Tätigkeit erweiterter theoretischer Unterricht. Anmeldungen sind bis **15. Februar** einzusenden.
2. **Vorbereitung auf den Kant.-Zürch. Arbeitslehrerinnenkurs:**
Sonderabteilung 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Wäscheschneiderin mit Kursen in Kleidermachen, Strikken und Häkeln und Besuch von theoretischem Unterricht an der Töchterschule Zürich. Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen, sowie Geburtsschein bis **31. Januar** an die Frauenfachschule einsenden. — Ausserdem können auch die unter 1 und 5 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.
3. **Ausbildung als Fachlehrerin**
in den Berufen der Damenschneiderei, Wäscheschneiderei und Knabenschneiderei oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
4. **Fortbildungskurse** für Damenschneiderinnen und Wäscheschneiderinnen.
Vorbereitungskurse für die Schweiz. Meisterinnenprüfung.
5. **Kurse für den Hausbedarf:**
Weissnähen, Kleidermachen, Stricken und Häkeln, Flikken, Anfertigen von Knabenkleidern.
6. **Fortbildungsklasse**
in Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich zur Absolvierung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts, mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter. Anmeldungen bis **14. März** an die Frauenfachschule.

Gef. Prospekt mit Anmeldeformular verlangen. 349

Zürich 8, im Dezember 1938,
Kreuzstr. 68, Tel. 2 10 76. Die Direktion.

Kleine Anzeigen

Welcher Kollege
würde ein Darlehen von Fr. 1500.— auf 4 Jahre gewähren? Das Geld würde zu 7% verzinst. Man wende sich unter Chiffre L 351 Z an die Administration d. Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Evangelisches Lehrerseminar - Zürich 6
Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis spätestens bis 1. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist. Es werden auch MÄDCHEN als externe Schülerinnen aufgenommen, doch nur solche, die nicht beabsichtigen das zürcherische Lehrerpatent zu erwerben.
Die Aufnahmeprüfung findet am 17. und 18. Februar statt.
335 **K. Zeller,** Direktor

Kantonsschule St. Gallen
Zufolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers wird eine
Hauptlehrstelle
für Französisch und Italienisch
an der Kantonsschule, voraussichtlich an allen Abteilungen (untere und obere Klassen), zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Jahresgehalt: Fr. 7500.— bis Fr. 10500.— minus Gehaltsabbau. Beitritt zur Pensionskasse. 25 Pflichtstunden. Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1939/40 (24. April 1939).
Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung, Lehrpraxis und längerem Aufenthalt in den beiden Sprachgebieten sind ersucht, ihre belegten Anmeldungen bis 21. Januar 1939 an das unterzeichnete Erziehungsdepartement einzusenden. Nähere Auskunft über die Lehrstelle erteilt das Rektorat der Kantonsschule. St. Gallen, den 2. Januar 1939.
Das Erziehungsdepartement.

Mitglieder des SLV
genießen auf allen Ihren Inserataufträgen 10% Rabatt

4.39 + 4339.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

6. JANUAR 1939 84. JAHRGANG Nr. 1

Inhalt: Bericht über neues schweizerisches pädagogisches Schrifttum — Die Volksschule an der Landesausstellung — Die Schule in der Schweiz — Marsch im Winter — Geometrielektionen nach analytischem Verfahren — Linkische „würde" — Ein tiefer Eindruck — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen — SLV — Mitteilung der Schriftleitung

1939

Jedem Schweizerbürger muss wieder deutlich werden — und die jungen Staatsbürger sind gründlich dazu zu erziehen —, dass die Bewahrung einer demokratischen Staatsform und die Aufrechterhaltung einer freischöpferischen Kultur einen alltäglichen Kampf gegen die Bedrohungen einer meisterhaften, raffinierten Technik der Massenbeeinflussung und der Verleumdung voraussetzen. Der Wille eines Volkes wie des einzelnen muss daher wieder weit härter und zukunftsfreudiger sein als bisher. Worte genügen nirgends. Nur Taten sind gültige Beweise. Es ist stets verfehlt, dem Gegner die Aktion und die Propaganda zu überlassen. Man muss in allen Dingen fortan selbst Hand anlegen: sich selbst das Gesetz des Handelns geben, nötigenfalls die positiven Leistungen des Gegners zu überbieten und seine zerstörenden Handlungen niederzuschlagen trachten. Gross und edel müssen die eigenen Ziele sein, noch weit grösser aber der Wille. Nur so wird eine junge Generation den starken, festgewurzelten und wetterharten eidgenössischen Staat der Zukunft bauen können.

Aus einem «Brief an einen edlen Freund und Schulmeister» von Ed. Fueter in der «Hochschulzeitung».

Bericht über neues schweizerisches pädagogisches Schrifttum

Auf der ersten Seite einer sehr schönen Monographie über «Zürcher Landschaften in der Malerei» [1]) hat unser geschätzter Kollege und Mitarbeiter für pädagogische Probleme, welche mit der Malerei zusammenhängen, Dr. *Marcel Fischer*, geschrieben:

«Es zeigt sich jedoch, dass viele Schweizer wohl einen starken Nationalstolz, *dagegen aber ein verhältnismässig geringes Kulturbewusstsein* besitzen. Der Grund liegt zum grossen Teil darin, dass wir, trotz dem hohen Stande unserer Allgemeinbildung, jene Kräfte, *die uns aus einer tiefen Verbundenheit mit der eigenen schweizerischen Kulturvergangenheit erwachsen können*, bisher viel zu wenig zur Auswirkung gebracht haben. An diesem Punkte gilt es einzusetzen. Es genügt nicht mehr, nur unsere politische Daseinsberechtigung zu betonen, es muss häufiger und auf eindringliche Weise dem Volke und den fremden Gästen vor Augen geführt werden, dass auch die Schweiz in den Wissenschaften, in Literatur, Musik und bildender Kunst eine in Anbetracht der Kleinheit des Landes stattliche Zahl bedeutender Werke aufzuweisen hat, zu denen wir uns bekennen dürfen und sollen, — natürlich ohne dabei engstirnigem Chauvinismus zu verfallen.»

Der Aufforderung, «vor Augen zu führen», wollen wir zu Beginn des neuen Jahres mit der uns am nächsten liegenden Wissenschaft nachzukommen versuchen, mit der *Pädagogik*. Denn hier ist die Kulturvergangenheit besonders gross und die Verbundenheit derselben mit der neuen schöpferischen Leistung nicht nur gewollt und betont, sondern durchaus zeitgegeben.

Mit einigen Hinweisen und Beispielen, was auf diesem Gebiete an grundlegender und praktischer Denkerarbeit geschafft und gedruckt wurde, soll nicht mehr geleistet sein, als das von Pestalozzi stammende Motto aussagt, das dem letzten pädagogischen Buch eines zürcherischen Hochschuldozenten [2]) vorangesetzt ist:

«Es sollte nur winken, nur anregen, nur beleben ... Rechthaberei, selbst auch nur der Schein der Rechthaberei, ist etwas dem ich ... ausweichen soll.»

Es wäre auch verlockend gewesen, dasselbe auf dem Gebiete der *Psychologie* zu tun, die ja auch als Wissenschaft mit unserm speziellen Berufskreis verbunden und ein Forschungsfeld ist, auf dem, um mit Sganzini zu sprechen, «etwa von 1925 an ein Umbruch erfolgt ist, so wurzelhaft und eines solchen Ausmasses, dass die Wissenschaftsgeschichte vielleicht kein zweites Beispiel dieser Art aufzuweisen vermag.» Dabei ist schweizerische Leistung in verschiedener Richtung ausschlaggebend beteiligt. Die Unkenntnis über diese Dinge ist selbst in Fachkreisen sehr verbreitet, wie aus ganz erstaunlichen Rezensionen zu ersehen ist.

Heute ist die Studienzeit so verlängert, dass man wohl an keiner Lehramtsschule die Pädagogikgeschichte ignoriert und Rousseau und Pestalozzi in einer Stunde beiläufig mit einigen Gemeinplätzen «erledigt». Der einseitige Drill nach Herbart und Ziller verdrängt nicht mehr jede andere Auffassung. Dank auch der hervorragenden Bemühungen des «Pestalozzianums» und seines unermüdlichen, feinsinnigen Leiters, Prof. Dr. H. Stettbachers, ist die Erforschung des genialen und geistigen Urquells, unseres grossen «Schweizer Meisters», zu den schönsten und brauchbaren Ergebnissen gelangt. Die absprechenden Urteile, die man noch anlässlich des Begebnisses des Todeszentenariums hören konnte, würden heute auf die schärfste Ablehnung stossen.

Ein alter pensionierter Landlehrer sandte uns letzthin ein rührendes Manuskript. Erst im Ruhestande kam er dazu, Pestalozzi an Hand guter Biographien näher, besser: überhaupt kennenzulernen und einiges aus seinen Schriften zu lesen. Das Ergebnis wollte er der Lehrerschaft mitteilen, damit sie erfahre, was dieser Mann gewesen. Wir sandten den langen Aufsatz zurück. Er enthielt nichts, was nicht allgemein bekannt sein sollte oder was wir beim überwiegenden Teil der Leserschaft als bekannt voraussetzen. Das Dokument war aber doch sehr interessant als Beweis für die Ahnungslosigkeit, die zu oft den kulturellen Leistungen innerhalb der Schweizerfamilie gegenüber besteht.

Chauvinismus und nationale Ueberheblichkeit sind geistlos. Verkennung der kulturschaffenden Kräfte seines Landes ist nicht besser. Andern Urteilsfähigen und selbständig und geschult Denkenden eine Auffassung aufzuzwingen, ist wissenschaftlichem Geiste zuwider. Das will kein wahrhafter Denker. Doch darf er verlangen und hoffen, dass die Kreise, die nach Neigung und Beruf an dem schöpferischem Bemühen teilnehmen, mit Freude feststellen, was sich — der Grenzen der individuellen und allgemein menschlichen Einsichten bewusst — stark genug fühlt und

[1]) Zürcher Landschaften in der Malerei, von Marcel Fischer, Zürich, 22 Bilder, 38 S., bei Bodmer, Stadelhoferstr. 34, Zürich. Fr. 2.—.

[2]) Eberhard Grisebach, Univ.-Prof., Zürich: Freiheit und Zucht, bei Rascher, Zürich und Leipzig. 382 S. Fr. 6.50 brosch. (16 gesammelte Vorträge und Zeitschriftenaufsätze.)

weiss, dem Absoluten wenigstens um einen Schritt näher zu kommen [3]).

Begreiflich ist, dass der praktische Pädagoge nicht unter allen Umständen sich mit Prinzipienfragen beschäftigt. Mancher — wir glauben behaupten zu dürfen, dass es in der Schweiz besonders viele sind — haben auch ohne ausgesprochene, fachmässig formulierte Theorien ein sicheres *Gefühl* für Wert und Unwert, Bedeutung und Grenzen ihres Tuns in sich. Im weitern hat der Lehrer nicht nur mit Menschen zu tun, sondern auch mit fachlichen Angelegenheiten. Diese können ihn voll beanspruchen, viel stärker als die Erziehungsseite seiner Tätigkeit. Indirekt folgt aus der reinen Sachlichkeit auch wieder hervorragende pädagogische Wirkung. Denn: «Wen ich zum sittlich-geistig freien Wesen heranreifen sehen will, den darf ich nicht an meine Person binden.» [4])

Trotzdem ist anzunehmen, dass auch a-theoretische Leser sich darum interessieren, was in grossen Zügen gesagt «für ein Wind in der Zeit weht».

Es gibt lebendige und wirkungskräftige pädagogische Theorien, die mit Scharfsinn, strenger Logik und vielen Kenntnissen bearbeitet, aber in ihren Voraussetzungen an Dogmen gebunden sind, an Prämissen, die unverrückbar feststehendes Glaubensgut sind.

Diese Bindung kann Konfession oder vorgefasste «Weltanschauung» sein (s. darüber den Leitartikel in Nr. 1, 1938, der SLZ) oder daraus abgeleitete (totalitäre) Staatsauffassung. In diesen Fällen ist das «*was man praktisch Pädagogik nennt, oder — in konfuser Rede — Pädagogik als angewandte Wissenschaft, nicht Wissenschaft; sie ist, wenn überhaupt etwas Sinnvolles und konkret Bestimmtes, direkt Praxis, das heisst konkreter Erziehungswille, der nur noch nach den Wegen zu seiner Verwirklichung als Durchsetzung in der gegebenen Wirklichkeit Ausschau hält*» [5]). Diese Art Pädagogik kann uns hier nicht interessieren, so bedeutsam z. B. an sich ein konfessioneller Glaube sein kann und so nahe er dem Ergebnis der freien, nur der Wahrheit und «innerer Autorität» folgenden Forschung stehen kann [4]).

Wenn wir aber versuchen, aus einigen schweizerischen Schriften grundsätzlicher Art, die *freier Forschung entstammen*, Richtlinien herauszustellen, so kann man folgende Tatsachen feststellen:

1. Es gibt zur Zeit bei uns eine mit allen Mitteln philosophischer Technik durchgeführte Besinnung auf das Wesen der Pädagogik.
2. Von den von Rousseau inspirierten aber einseitig ausgewerteten Richtungen kann man eine deutliche Abkehr feststellen, gleichzeitig eine rückhaltlose Anerkennung der von echt philosophischem Geiste durchdrungenen Intuitionen Pestalozzis.

Im nun folgenden Rapport sind einige Resultate zusammengestellt über das Wesen und die Stellung der Pädagogik überhaupt, sodann über Autorität und Freiheit, über Ehrfurcht, über Religiosität, über «sentimentale» Pädagogik, über Gemeinschaft.

Die Methodik der Fächer, das Mittelschulproblem, die Bearbeitungen der erziehlichen Fürsorge, der Anormalenpädagogik und die welsche Literatur konnte nicht einbezogen werden.

Philosophie und Pädagogik.

Ueber «Philosophie und Pädagogik» hat unter dem gleichen Titel Sganzini eine vorher schon zitierte, sehr bedeutende Schrift herausgegeben [5]). Mittels einer fundamentalen Strukturtheorie wird die Existenzlage oder Daseinsverfassung des Menschen aufgeklärt. Sie besteht in der «*heute ziemlich allgemein gewordenen, selten aber in ganzer Klarheit durchgeführten Ansicht*» [6]), dass sie sich zwischen zwei Polen bewege: Wirklichkeit (Aktualität) und Möglichkeit (Potentialität, Virtualität) oder zwischen Existenz und Vernunft, das heisst zwischen existierender Verwirklichung und blosser Vorwegnahme (ohne Erfüllung). Was bedeutet das in einfacherer Sprache: In unsern «Idealen» schaffen wir einen Maßstab, wie die Welt sein *sollte*. Einen solchen Maßstab hat uns z. B. Rousseau für Politik und Erziehung gegeben. Die Wirklichkeit entspricht dieser Maßstäblichkeit aber nicht zufriedenstellend. Die Tatsachen sind anders als sie sein sollten. Deshalb wird die volle Erfüllung auf eine spätere Entwicklung verschoben oder man verlegt die Hoffnung auf die Jugend. Auch sie enttäuscht. Sie wird nicht so, wie die ideologische «Theorie» erwarten liess. Immer neue Tatsächlichkeiten führen von der Erfüllung ab. Oder wie Busch witzig sagte «und erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt». Das *Dasein* erweist sich als anders als das Denkgebäude, nach dem es sich verhalten sollte.

Welcher Denkfehler wurde begangen? Maßstab und Gegebenheit wurden verwechselt. Das geschah besonders in den Systemen der Aufklärungszeit.

Immer wieder geschieht es, dass man ideologische Verabsolutierung und Dogmatisierung als die wahre Wirklichkeit ansieht, die jeden Tag offenbare Wirklichkeit der menschlichen Existenz mit allen ihren Unzulänglichkeiten (vom Ideal aus gesehen) aber ignoriert, übersieht, oder je nach Art und Neigung zurechtbiegt, bis sie «stimmt».

Oder man geht den *umgekehrten* Weg und anerkennt nur die Aktualität als einzige Wirklichkeit. Richtig ist dann, was geschieht, Recht, was nützt — wohlverstanden *jetzt* gerade nützt. An einem politischen Beispiel: «*Statt Betrachtung des Maßstabes, so als ob der Maßstab selbst Wirklichkeit wäre, ... Einsetzung der je gegebenen historischen Wirklichkeit, z. B. des wirklichen Staates mit seinem konkreten Willen, für den Maßstab*» [5]).

Solches tut die Philosophie der Diktaturen, auf deren pädagogische Eigenart an dieser Stelle im letzten Neujahrsartikel schon hingewiesen wurde. «*Die grundsätzliche Vermengung von Maßstab und Wirklichkeit ist schlechthin der Schlüsselpunkt innert der pädagogischen und politischen Problematik der Neuzeit.*» ... «Das Wahnhafte gewisser Bildungsideale, die ganz auf solcher Vertauschung beruhen, zeigt sich ohne Hülle» [5]).

Was ist nach dieser, manche liebgewordene Einstellung störenden Kritik zu tun? Zwei Dinge: Erstens ist das Dasein nicht durch die Brille der «idealen» Anforderungen, die man an es stellt, zu betrachten. Die Realitäten sind entgegenzunehmen wie sie kommen und sind. Mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die eige-

[3]) Frei zitiert nach einer Rezension von Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich, NZZ, Mai 1938.

[4]) Siehe darüber die ausgezeichnete Schrift: *Emilie Bosshart*, Dr. phil., Lehrerin, Winterthur: *Autorität und Freiheit in der Erziehung.*

Durch den Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem ersten Preis bedacht.

Verlag A. Vogel, Winterthur 1938, 40 Seiten.

[5]) *Carlo Sganzini*, Prof. Dr., Univ. Bern: *Philosophie und Pädagogik. Prolegomena zu einer Theorie der fundamentalen Strukturen.* (Bei Paul Haupt, Bern 1936, 32 S. Fr. 1.50.)

[6]) Alle wörtlichen, zusammenhängenden Zitierungen sind überall kursiv gesetzt.

nen Wünsche sollen alle Sinne angespannt werden, das Dasein in seiner ganzen Gebrochenheit zu erfassen, ohne es zu idealisieren. Daraufhin erfolgt erst, als sozusagen zweite Funktion, die Untersuchung, ob nicht ein maßstäblicher, ein ewiger, ein die Einheit des Seins andeutender Zug zu entdecken sei, der z. B. als Richtschnur und Leitlinie für das Handeln, wie es sein *sollte*, dienen kann. C. F. Meyer hat die Situation in dem bekannten Weihnachtsgedicht so ausgedrückt:

«Etwas wie Gerechtigkeit webt und wirkt in Mord und Grauen und ein Reich will sich erbauen, das den Frieden sucht der Erde.»

Zweitens ist wichtig *«dass Wirklichkeit und Möglichkeit, Verwirklichung und Antizipation, Gegebenheit und Maßstab je als solche erkannt und scharf auseinandergehalten werden, zugleich aber die Polarität als menschlich notwendig eingesehen und auch praktisch betrachtet werde. Gefordert ist, dass der Mensch mit vollem Bewusstsein und ganzer Verantwortung diese sein Dasein durchsetzende Entzweispaltung auf sich nehme ... Der zur Bewusstseinsreife gelangende Mensch soll in der Wirklichkeit leben können, wie diese einfach als gewordene und gegebene und aus Willkür nicht zu verändernde ist. Beherrschung der wirklichkeitsbestimmten, kontingenten, irrationalen und nicht rationalisierbaren Lebenssituation ist die praktisch positive Aufgabe der Erziehung* [5]*)».*

Die andere, richtunggebende Aufgabe besteht darin, die Maßstäbe zu erkennen und aufzufinden, mittels derer im täglichen Denken und Handeln die unbefriedigenden Daseinszustände erträglich gestaltet und, so weit möglich, überwunden werden können.

Das *auch* zu unserer Realität unabweisbar gehörende «übersubjektive» Moment sucht seine Orientiertheit auf Grund des *gegebenen* Seins an einem *vollendeten Sein*. In diesem Sinne sagt z. B. Häberlin [7]): *«Mensch sein heisst, trotz aller individuellen Gebundenheit insgeheim auf das überindividuelle Dasein — trotz aller wandelbaren Bedürftigkeit konstant auf das eine Sein, in dem alle Bedürfnisse schweigen — trotz allen Kampfes in der Zeitlichkeit auf den ewigen Frieden gerichtet sein. Mensch sein heisst im Stande der Unvollendung um die Vollendung wissen.»*

Sganzini schreibt im gleichen Sinne, die maßstabinadäquate, sagen wir «gewöhnliche» Wirklichkeit bedinge, dass *«als Aeusserung der Geistüberhobenheit über alle solche Nur-Wirklichkeit im gebildeten Menschen ein starkes und zugleich kritisch geläutertes Maßstabbewusstsein lebe; dass sich über alle verwirklicht vorhandene Wirklichkeit so etwas wie eine auch erlebnismässig persönliches Gepräge gebende Massdarstellung als reine Antizipation erhebe. So bestimmt sich die geistige Bildungsaufgabe engeren, Sinnes, der Sinngehalt humaner Bildung, als solche nur symbolische, jedoch das persönliche Sein durchdringende Darstellung dessen, was keine Wirklichkeit* (im engern «immanenten» Sinne verstanden. *Sn.*) *erreicht und alle blosse Wirklichkeit in Frage stellt.»*

Auf den Einzelfall eines primitiven Schülers bezogen, stellt Paul Häberlin denselben Gedanken in der schon erwähnten wunderbaren Schrift «Von der Möglichkeit und den Grenzen der Erziehung» [7]) noch wie folgt dar.

«Wir werden keinem Menschen gerecht, wenn wir seine letzte Sehnsucht vergessen. Die letzte Sehnsucht des subjektivsten, widerhaarigsten, schwierigsten Zöglings ist — wie unsere eigene — immer die Vollendung des Daseins, mag er sie auf diesem oder jenem Wege irrtümlich suchen. In dieser Sehnsucht liegt beschlossen seine Sehnsucht nach Einheit mit allem, mit der ganzen Welt, mit welcher er faktisch und praktisch jetzt und immer wieder uneins ist. Auch der Erzieher, dem er Schwierigkeiten macht, manchmal vielleicht in böswilliger Entgegensetzung, ist in diese Sehnsucht eingeschlossen. Auch die ruppigste Auseinandersetzung lebt von der Idee der Zusammensetzung. Wir Erzieher tun gut, diesen Sachverhalt zu durchschauen. Dann sehen wir, lächelnd, durch die «Opposition» des Zöglings hindurch seine heimliche, vorläufig noch oder im Grunde immer unglückliche Liebe zur Einheit, auch zur Einheit mit uns.»

«Wir würden keinen Finger rühren, wenn wir nicht an einen vollkommenen Zustand glaubten, dem wir durch die einzelne Handlung — die ja immer den Sinn der Ueberwindung von Unvollkommenheit hat — näherzukommen gedenken. Eine Praxis ohne diesen Glauben wäre völlig verzweifelte Resignation, also kein Praxis mehr.»

Beide schweizerischen Pädagogen auf Hochschullehrstühlen treffen in der letzten Erkenntnis über Pädagogik auf Grund einer saubern, unbestechlichen Denkerarbeit über die letzten Fundamente auch die Haltung, die gefühlsmässig als schweizerische angesprochen werden kann. Die Mehrheit unseres Volkes denkt und fühlt real. Sie ist nicht geneigt, die Wirklichkeit durch einen theoretischen Maßstab zu sehen, d. h. Maßstab und Wirklichkeit zu verwechseln. Sie steht solchen Ansinnen fast theoriescheu gegenüber. Aber sie lehnt auch die typische Mentalität der Diktaturen entschieden ab, welche die Aktualität, das Interesse und den Erfolg des Tages (= Scheinerfolg) und das an keiner höheren Einheit orientierte Geschehen zum Einzigwirklichen erheben.

Autorität und Freiheit.

Das erstgenannte Wort hatte eine Zeitlang wenig Kurs. Es gab und gibt so viele falsche Autoritäten. In geläuterter und klar umschriebener Form bekommt der *Begriff* für die Erziehung wieder volle Geltung. In der schon zitierten Schrift von Frl. Dr. Emilie Bosshart wird Autorität definiert als *«massgebender Eindruck oder Wissen um massgebendes Ansehen einer Person oder Institution, das von aussen her auf die Seele wirkt, und dem die Macht innewohnt, Unterordnung zu erzwingen.»*

Unter Freiheit wird verstanden: *«Unabhängigkeit von einer solchen Macht, m. a. W. von aussen her ungehemmte und uneingeschränkte, nur von innen heraus sich entwickelnde Lebenswirklichkeit.»* [4])

Jeder rein individualistische Standpunkt (und die zugehörigen Psychologien) werden als lebensfremd abgelehnt.

«Der Mensch ist ... von Anfang an eingebettet in eine Lebensgemeinschaft, und seine Entfaltung ist an die Bedingungen eines ursprünglich gegebenen Lebenszusammenhanges gebunden ... Die individualistischen Autoritäts- und Freiheitsbegriffe genügen nicht, weil sie zu primitiv konstruiert sind.»

«Wo immer versucht wird, Freiheit ... konsequent zu verwirklichen und Autorität schlechthin auszuschalten, da entsteht Anarchie.»

Das Kind bedarf der planmässigen Einführung in Unterrichtsgebiete und der planmässigen Schulung, dazu der Anregung durch Gedanken.

«Es ist nicht alles, worauf die Kinder von sich aus verfallen, in gleichem Masse wertvoll für die Entwicklung» ... «Der Lehrer als verantwortlicher Erwachsener, der über Kulturverstehen verfügt und grössere Zusammenhänge überschaut, hat die Pflicht,

[7]) Paul Häberlin, Univ.-Prof., Basel: Möglichkeit und Grenzen der Erziehung S. 33. (Schweizerspiegel-Verlag.) 140 S. Fr. 5.—.

Gegenstände und Aufgaben so auszuwählen, dass die Schüler daran wachsen können. Hier ist wieder einmal der Ort, wo der Lehrer mit der Autorität des reifen Menschen dem heranwachsenden Kinde gegenübertreten soll. Autorität im Namen der geistigen Freiheit» [4]).

Autorität kann aus physischer Ueberlegenheit bestehen, furchteinflössend, aber auch als Ueberwert, Bewunderung erweckend, oder als legitime Autorität geistig oder sittlich fundiert sein und auf innerer freier Zustimmung beruhen.

Freiheit wird für die Erziehung so definiert: in «reiner Menschlichkeit oder Humanität» soll immer wieder aus innerem Antrieb eine würdigere Daseinsform zu schaffen erstrebt werden.

«Die Erziehung soll den Werdegang von äusserer zu innerer Autorität anregen und pflegen» ... [4]) Wo die innere Autorität festgestellt werden kann, darf die äussere nicht zur Geltung gebracht werden.

«Allzuviel Freiheit im individualistischen Sinne schadet ... jedem Kinde, weil ihm mit der Autorität der nötige Widerstand genommen wird, an dem es wachsen könnte. Damit wird ein häufig vorkommender Grund allzugrosser Ungebundenheit in der Erziehung berührt, nämlich der schwache Erzieher. Er sträubt sich, dem Kinde etwas zu versagen, aus Angst, ihm weh zu tun; er versucht, Widerstände und Konflikte zu vermeiden. Allein mit solcher Weichlichkeit erweist man dem Kinde keinen Gefallen, sondern man läuft Gefahr, es am Wertvollsten des Lebens vorbeizuführen. Entwicklung kostet Lehrgeld. Kein Wachstum ist möglich ohne Härten, Leiden und innere Kämpfe. Der Erzieher darf nicht davor zurückschrecken, durch Setzung gerechtfertigter Schranken die Sorglosigkeit des Kindes zu stören und sein augenblickliches Glück zu trüben. Wenn der Zögling das Wohlwollen spürt, wird solche leidvolle Erfahrung zu seiner Verinnerlichung beitragen und die Entwicklungsrichtung nach der innern Autorität und höheren Formen der Freiheit kräftigen» [4]).

Ehrfurcht.

Goethe (Wanderjahre 2. Buch. I. Kap.) hat einst geschrieben:

«Wohlgeborene, gesunde Kinder ... bringen viel mit; die Natur hat jedem alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nötig hätte; dieses zu entwickeln, ist unsere Pflicht; öfters entwickelt's sich besser von selbst. Aber eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf es ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei: ... *Ehrfurcht.*»

Auch G. F. Lipps, der frühere Pädagogikdozent an der Universität Zürich, hat s. Zt. diesem Ziel grosse Bedeutung zugemessen. Im letzten Jahr hat W. Schohaus eine Schrift herausgegeben, die in positiver Weise Ehrfurcht zum zentralen Postulat der Pädagogik erhebt [8]). Seine Schrift deckt sich in vielen Beziehungen mit der vorherbesprochenen, denn Autorität und Ehrfurcht sind eng zusammenhängende Begriffe.

Zur Kritik eines einseitigen Individualismus schreibt er:

«Wir haben drei Jahrzehnte hinter uns, in denen die Erzieherautorität von vielen pädagogischen Theoretikern als ein Uebel hingestellt und demgemäss konsequent verneint wurde. Man behauptete, dass jede Autorität das Kind seelisch vergewaltige und ein freies, natürliches Seelenwachstum hemme. So forderte man eine Erziehung ohne Autorität.

Es ist an der Zeit, dass man mit solchen Irrlehren endgültig abrechnet. Es hat sich da um Reformtheorien gehandelt, die wir nicht anders, denn als sentimental, verwöhnend, teilweise auch als phantastisch, lebensfremd und unbesonnen bezeichnen müssen. Man kann sie nur würdigen als eine verständliche Reaktion auf eine Epoche, da der Autoritätsanspruch der Erzieher allgemein übersteigert war.

Ohne Autoritätsanerkennung gibt es überhaupt keine erzieherische Führung und damit eben keine rechte Erziehung. Verwöhnnug ist so schlimm wie despotische Strenge. Wir dürfen im Kinde nicht einfach alles wachsen lassen.»

Nicht nur der Mensch an sich, auch der Staatsbürger muss diesen Begriff erleben. Denn nirgends ist Gemeinschaft möglich, wo der Würde des Menschen nicht mit innerer und äusserer Ehrfurcht begegnet wird (es kann auch in rauher Schale erfolgen, wenn's einer nicht anders zuwege bringt). *«Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des Mitbürgers ist die demokratische Kardinaltugend».* Wenn der Menschenwert nicht grundsätzlich anerkannt wird, wenn die Einmaligkeit eines jeden Individuums nicht Respekt erfordert, wenn einer nur Werkzeug ist für individuelle oder kollektive egoistische Zwecke, dann folgt ein Schreckensregiment unausbleiblich. Selbstverständlich sind z. B. in unserer Gemeinschaft nicht alle Leute Brüder und Schwestern und würdige Glieder der Landesfamilie. Das weiss jeder, der, um mit Gottfried Kellers «Grünem Heinrich» zu reden, nicht «mit theoretischem Oele so versalbst ist, dass er nicht aus den Augen sehen kann.»

Statt aber zu verzweifeln über die Schlechtigkeit der Welt — die nicht zuletzt sich auch in der Jugend manifestiert und die Schulstuben nicht verschont —, versucht man die unmittelbare Realität darnach zu beurteilen, *wieviel vom Streben nach «innerer Einheit mit dem Sein», nach wesenhafter dauernder, geistiger Realität in ihr enthalten sei,* z. B. wieviel von der Idee des Rechts an sich, des reinen Wahren, Guten und Schönen. Man wird dann keine Vollkommenheiten fordern, sondern Personen, Institutionen und Handlungen darnach beurteilen, ob und wieviel an ihnen von geistiger, maßstäblicher Haltung festzustellen ist. Für unsere Volksgemeinschaft definiert Schohaus [8]) den idealen Maßstab so:

«Demokratie heisst für uns Verantwortung, Selbstbestimmung, Gerechtigkeit und Gleichheit, Garantie der Menschenrechte, Brüderlichkeit. Wirkliche Demokratie ist die intimste familiärste Staatsform, sie gewährleistet die stärkste Verbundenheit, die grösste menschliche Nähe aller Staatsbürger zueinander. Sie erscheint uns als die Garantie dafür, dass der Staat nicht zum Götzen wird, nicht zum Moloch, der das Individuum vergewaltigt und verschlingt.»

Wir wissen nach dem Vorangegangenen: der reale Staat ist nicht so. Er ist nur so wie die *teilweise* recht jämmerlichen und bösartigen Individuen, die ihn bilden. Aber in allen strebt es mehr oder weniger darnach, besonders in der Jugend, dass von den in ihnen wirksamen idealen Maßstäben etwas sich entfalte und werde und sich verwirkliche.

(Siehe Spittelers Jodelnde Schildwachen, «Mannschaften, wo der letzte Hund hat ein Ideal im Hintergrund».)

Einige Andeutungen über Ehrfurcht und Religiosität.

Aus mehreren Schriften erhellt, dass Religiosität zu den fundamentalen Eigenschaften der menschlichen Natur gerechnet wird. Damit ist ihre Stellung in der Pädagogik gegeben. Sganzini z. B. sagt in der mehrfach zitierten Schrift [5]), nachdem er es mit Begründung ablehnt, die Bildungsaufgabe einer *«radikal abgesonderten Glaubenssphäre vorbehalten zu wollen»,* also der Konfession zuzuweisen:

«Glauben, das ist die vielleicht kernhafteste, strukturnotwendige Verhaltensbestimmtheit. Glauben ist eine Art des Antizipierens (universalsten Sinns), vermutlich die höchste, echteste und wirksamste.»

---

[8]) Willi Schohaus, Dr. phil., Seminardirektor, Kreuzlingen: Erziehung zur Ehrfurcht. 40 S. Sep. aus dem Berner Schulblatt.

«Die Aufgabe der Religion liegt darin», sagt Schohaus [8]), *«dass man im Kinde den Sinn weckt für das Unerforschliche, für das Wunderbare, für das Ewige. Es kommt vor allem darauf an, das Kind zum Erlebnis ergriffener Ehrfurcht vor dem Wunder der Schöpfung zu bringen. Alles was wir tun, um in ihm ein wahrhaftes Kreaturgefühl zu beleben, das fördert die Entwicklung seiner Frömmigkeit. Auf die Bildung dieses wahren Kreaturgefühls kommt alles an ... Dies ist die höchste Stufe zur Bildung der Ehrfurcht.»*

E. Bosshart schreibt [4]), nachdem sie dem konfessionellen Freiheitsbegriff die Allgemeinbedeutung aberkannt hat, so:

«Es lässt sich indessen ein konfessionsloser Freiheitsbegriff verwandter Art aufstellen, der im Leben eines jeden vollentwickelten Menschen Bedeutung hat und der daher in einer vollwertigen Erziehung zur Geltung kommen muss. Er enthält als negatives Merkmal jenes Moment der Unabhängigkeit von menschlichen Schicksalen und Zuständlichkeiten überhaupt und als positives Merkmal die Autorität des Absoluten, religiös gesagt, die Autorität Gottes. Es ist diejenige Freiheit, die für den Menschen Distanzierung vom Betroffensein durch die mannigfaltigsten Lebenslagen bedeutet, und in deren eingeschlossener innerer Autorität die Ehrfurcht vor oder mindestens die Zurückhaltung gegenüber religiösen Gefühlen anderer und deren Ausdruck in kultischen Handlungen, also der Toleranzgedanke in positiver Bedeutung wurzelt.»

Gegen die sentimentale Erziehung.

In einem in Basel letzthin gehaltenen Vortrag hat Schohaus [9]), sich an den *«unvergleichlich tauglichen Maßstab für unser erzieherisches Tun und Lassen»*, an Pestalozzi haltend, den Mittelweg gesucht zwischen den extremen Formen der *«Pädagogik vom Kinde aus»* und jener andern, ebenso extremen Form, die im Kinde nur das unfertige, unreife menschliche Wesen im geistigen Larvenzustande sieht, sozusagen die Karikatur des Erwachsenen, dem man das Kindische so rasch wie möglich abstreifen müsse. *«Die Zeit scheint uns»*, sagt Schohaus in der erwähnten Arbeit, *«nachgerade dafür reif zu sein, das Ungesunde dieser «Erziehung ohne Respekt» endgültig zu liquidieren — um am Guten, das mit dieser kinderfreundlichen Einstellung immerhin verbunden war, um so energischer festhalten zu können.»*

Dreifach sei die Fehleinstellung der «Kameradschaftspädagogik». 1. Sie versentimentalisiert das Kind und will es in einem möglichst ungestörten Paradiese so lange wie nur möglich erhalten. 2. Da viele den Glauben an die Kultur und ihren Sinn verloren haben, sehen sie keinen Sinn darin, der Jugend gegenüber Autorität zu wahren (da diese nur dann Sinn hat, wenn der Erwachsene Träger kultureller Tradition, Vertreter überpersönlicher und religiöser [maßstäblicher] Geistigkeit ist). 3. Dem sogenannten «Kindernarr» wird das Kind zum Objekt eines unbefriedigten Liebesbedürfnisses. Dieses wird dann — vielleicht in ganz ehrlichem Irrtum — als gute moderne Haltung angesehen.

Schohaus will die richtige Mitte und nicht das «Traumland der Erziehung». Diesen Ausdruck prägte bekanntlich Pestalozzi für Rousseau — dessen grosse korrigierenden Verdienste nicht geschmälert werden sollen.

«Wir wollen», so liest man in dem zitierten Vortrag, *«nicht frostigen Abstand, sondern menschliche Nähe. Aber wir wollen uns hüten vor jener infantilen Angleichung an die Jugend. Wir wollen mit dem Kinde leben, aber nicht als Kind, sondern als Erwachsener ... Die Jugend will im Erzieher den reifen Menschen achten. Sie braucht das Ueberlegene in sichtbarer Gestalt um sich.»*

Material über dieses Thema wäre auch von andern Orten anzufügen. Raumgründe erlauben nur noch ein Zitat aus der Schrift von E. Bosshart [4]) hierher zu setzen:

«Das Leben tritt unvermittelt an das Kind heran, und der Erzieher verfügt nicht darüber, wie es die Umwelt erleidet.»

Gemeinschaftserziehung.

Dass sie gefordert wird, ist selbstverständlich. *«Gemeinschaft»*, sagt E. Bosshart [4]), *«ist diejenige Daseinsform, in der die Selbstentfaltungstendenzen der einzelnen zum Teil zusammenstimmen, zum Teil nebeneinanderhergehen, zum Teil auch gegeneinanderstossen und sich gegenseitig stören. Gemeinschaft ist nicht nur Miteinander und Füreinander, sondern immer auch ein Gegeneinander. Dieser Sachverhalt soll dem Kinde nicht verdeckt werden.»* Sie bringt *«Selbstbegrenzung durch den Willen der andern Menschen»*.

An dieser Tatsache soll das Kind die Rechtsordnung verstehen lernen. Als sittlich autonomes, durch sein Gewissen bestimmtes Individuum soll es sich einst einzufügen wissen. Dazu ist notwendig, dass es dazu erzogen werde.

Die Schule kann die *Schularbeit* selbst zur Gemeinschaftssache, als Gruppenarbeit organisieren (Schohaus [9]). Als Gegenstück zum Konkurrenzkampf, zum Ausspielen der Tüchtigeren gegen die Schwächeren, zum Notenbetrieb (der zumeist auf Vergleich untereinander aufgebaut ist) hat die Schule Wege zu suchen, den Gemeinschaftsgeist bei aller Wahrung der individuellen Kräfte zu fördern und zu wecken. Vieles ist darüber im Laufe der Jahre im Zusammenhang mit dem Bemühen um die staatsbürgerliche Erziehung hier schon gesagt worden.

* * *

Der gegebene Rapport ist, es sei dies wiederholt, in jeder Beziehung unvollständig. Es ist ein Rapport über Gelesenes, dessen innere Einheit aber unverkennbar ist.

Hinzuweisen wäre noch auf manche interessante und aufschlussreiche Veröffentlichung, deren Titel unsere Leser jeweilen in der systematisch geordneten Anschaffungsliste in jeder Nummer der Beilage «Das Pestalozzianum» finden. Wir nennen noch einiges aus der neueren Zeit: von Frl. Dr. Bosshart z. B. Arbeit und Spiel in der Erziehung, von derselben eine Untersuchung der Grundlagen der Pädagogik Sprangers, von Dr. *A. Zurfluh* dasselbe über Kerschensteiner; aus der Erziehungspraxis «Erziehungsberatung» von H. Hanselmann; als Begründungen verschiedener Sonderrichtungen «Anthroposophische Pädagogik und Staatsschule» von Eymann und Leist (Zbinden und Hügin, Basel), Ernst Merz «Macht und Geheimnis der Erziehung» (Georgekreis — Neue weltliche Ordensbildung) (Censor-Verlag, Lachen [Schwyz]).

Immer länger wird die Liste unserer einheimischen *methodischen* Publizisten. Die Fachbearbeitung ist das liebste Arbeitsfeld des wirkenden Lehrers. Die Situation ist materiell ungünstig und wird es bleiben, wenn nicht Kredite gewährt werden oder die Kollegen — was besser ist — zu gegenseitigem Gewinn viel kaufen und lesen. Wir können hier nicht mehr darauf ein-

[9]) Ueber die pädagogische Situation unserer Zeit, «Basler Schulfragen», 16 S.

gehen, so wenig wie auf die Literatur zu Mittelschulfragen und auf die reiche Ausbeute über die Anormalenpädagogik und erziehliche Fürsorge.

Bei einer Schrift wollen wir aber abschliessend kurz verweilen: In der Einleitung des Werkes «Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz [10]) schreibt der Herausgeber Rektor Dr. W. Guyer, St. Gallen, wir Schweizer *hätten* eine Erziehung; «*zu betonen: Erziehung! Bildung war bei uns immer mehr Akzidens, Erziehung Substanz. An Bildungstheorien haben wir weit mehr übernommen, als selbst erklügelt. Erziehung war bei uns natürlicher Ausfluss der Haltung.*»

Das wird richtig sein. Es braucht aber nicht zu bedeuten, dass es nicht von grösstem Nutzen sei, dass wir auch in den Theorien selbständig und auf eigenen Beinen stehen und unsere Maßstäbe anlegen. Was das bedeutet, dass wir heute einen pädagogischen Stab haben, der an jedem fremden Beispiel in Ehren gemessen werden darf, kann leicht nachfühlen, wer bei Pädagogen studierte, die, bei aller Anerkennung ihrer Qualitäten, doch vollkommen landfremd waren — und es bleiben wollten. Aber der Zweck dieser überleitenden Zeilen war nicht, das zu sagen, sondern noch auf eine *untheoretische* pädagogische Schrift hinzuweisen. Sie ist trotzdem ein denkbar schönster Spiegel schweizerischer Haltung. Wir denken an das Büchlein von *Martin Schmid*, betitelt «*Gottfried Keller als Erzieher*» [11]) [12]).

Hier erblüht aus dem Geiste des Dichters und Sehers die Aufgabe der Erziehung an anschaulichen Symbolen, deren Sinn der Jugend unseres Landes, das er eine «preiswürdige Handarbeit Gottes» nennt, solange angemessen sein wird, als es besteht. *Sn.*

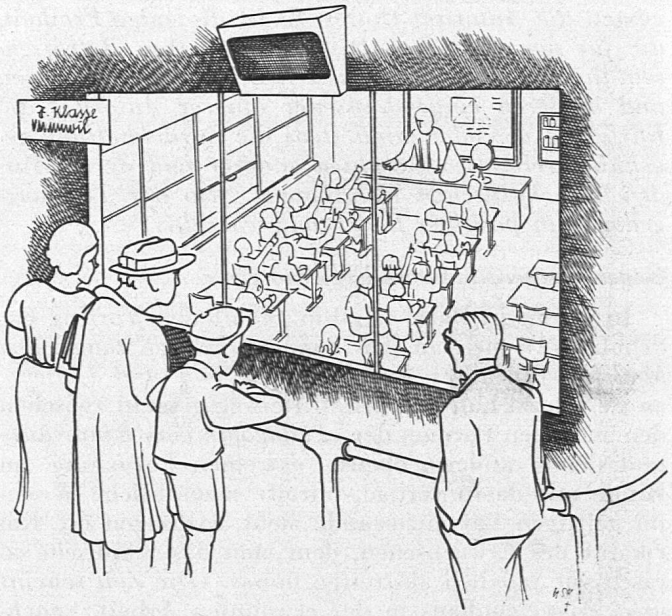
Die Volksschule an der Landesausstellung

Mit erfreulicher Einmütigkeit hat in der Sitzung vom 23. November das Fachgruppenkomitee für die Abteilung «Volksschule» den Kostenvoranschlag von Fr. 78 000.— gutgeheissen. Was bisher Gegenstand eifrigen Planens und Beratens war, kann jetzt ausgeführt werden. Als Graphiker der Abteilung wurde der junge Zürcher Künstler *Willi Hartung* gewählt. Sein feines malerisches Empfinden, verbunden mit einem starken Ausdrucksvermögen in der Veranschaulichung schulischer Sachgebiete, hat sich bei verschiedenen Ausstellungen im Pestalozzianum schon seit Jahren bewährt.

Eine wertvolle, künstlerische Bereicherung unseres Raumes wird der Bildhauer *Paul Roth* aus Muntelier bei Murten schaffen. Seine überlebensgrosse *Pestalozzistatue* stellt den Vater unserer Volksschule als Mann im besten Alter dar, mit klarem, weitausgreifendem Blick, einen nimmermüden, wegbewussten Wanderer in der Wirrnis der Zeit.

Eine freskenhafte Aussenmalerei wird die drei Schweizer Pädagogen Rousseau, Girard und Franscini darstellen.

Die Anmeldungen für die einzelnen Abteilungen der Ausstellung sind aus der ganzen Schweiz in erfreulicher Zahl eingegangen; es gibt Kantone, in denen über 50 Lehrkräfte sich an unserer Schau beteiligen. Eine Fehlliste, die in der Sitzung des ganzen Fachgruppenkomitees verlesen wurde, zeigte nur noch wenige Lücken. Die Anmeldungen, die inzwischen eingegangen sind, erübrigen, die Liste, wie zuerst vorgesehen war, noch zu veröffentlichen. Immerhin möchten wir auch jetzt noch *verspätete Anmeldungen* so weit als möglich berücksichtigen. Für fachliche Arbeiten, die vor allem den Lehrer interessieren, steht das *Pestalozzianum* offen. Jene mit der LA verbundene Schau wird «*Die Schweizerschule in ihrer Vielgestalt*» heissen. Es ist daher erwünscht, wenn auch dort möglichst aus jedem Kanton ein bestimmtes Teilgebiet schulischen Wirkens recht anschaulich gezeigt werden kann. Letzte Anmeldungen für beide Ausstellungen gehen direkt an *F. Brunner, Sekundarlehrer, Rebbergstr. 31, Zürich 10,* andere Zuschriften an den Präsidenten *Hans Egg, Lehrer,*



Schlösslistr. 2, Zürich 7. Die Arbeiten selber sollen wenn irgend möglich bis Ende Januar eingesendet werden, und zwar an die Anschrift: *Abtlg. Volksschule der LA, Zimmer 20, Schulhaus Lavaterstrasse, Zürich 2.*

Neu ist in die Abteilung der Schulfächer noch der Unterricht in *biblischer Geschichte* aufgenommen worden. Die Darstellung wird sich auf ein schlichtes, aber eindrucksvolles Bild mit dem Bibelspruch in den vier Landessprachen beschränken, eine Lösung, die mit den leitenden Männern der Abteilung «Kirchliche Kunst» bereinigt wird und die Zustimmung beider Konfessionen gefunden hat.

Neben dem Ausstellungsgut, das aus den vielen Schweizer Schulstuben im Januar zu uns gelangen wird, gilt unsere Arbeit besonders dem *schaffenden Leben*, das während der Ausstellung jeden Tag unsere Abteilung besonders anziehend gestalten wird. Der Posten von Fr. 18 500.— im Voranschlag vermag auch dem Fernstehenden anzudeuten, welch tüchtiger Unterrichtsbetrieb vorgesehen ist.

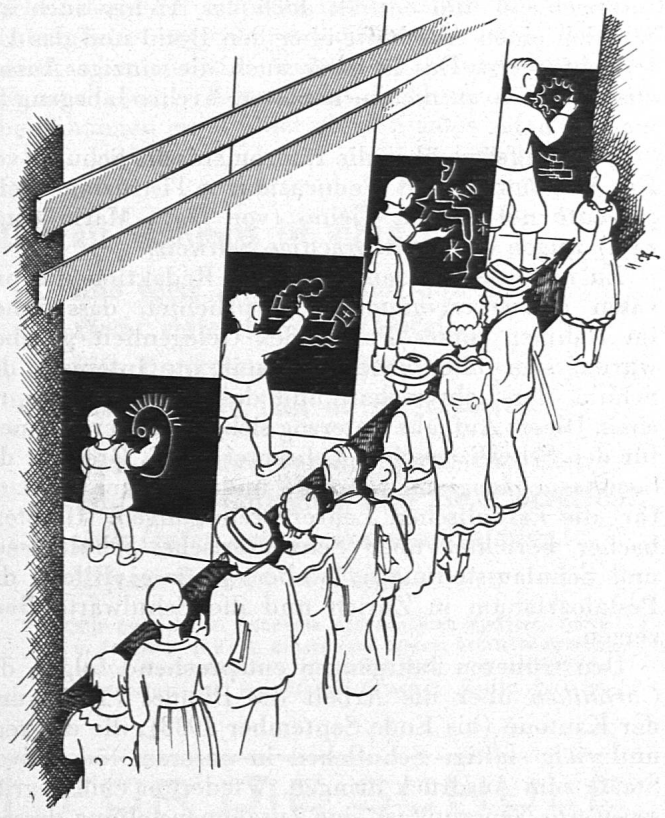
Voraussichtlich werden anfangs Mai die Bündner Schulen den Reigen eröffnen. Die kleinste ungeteilte Schule mit nur 4 Schülern, romanisch-, italienisch- und deutschsprechende Kinder, Klassen aus Berg-

[10]) Bei Huber & Co., Frauenfeld. 364 S.

[11]) *Martin Schmid*, Dr. phil., Sem.-Dir., Chur: Achte Schrift der Reihe «*Schweiz. Päd. Schriften, herausgegeben von der Kommission f. interkantonale Schulfragen des SLV*». 48 S. Verlag: Huber, Frauenfeld. Fr. 1.70.

[12]) Unter dem gleichen Titel hat Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich, im Verlag der Gottfried-Keller-Gesellschaft 1935 eine Broschüre herausgegeben.

dorf und Hauptstadt werden in unserm Schulzimmer sich zu *Lehrproben* von durchschnittlich 40 Minuten einfinden. Sie werden ihre Lieder singen, lesen oder Gedichte vortragen, sie werden rechnen oder in *ungezwungenem Lehrgespräch* ein Sachgebiet aus der Heimatkunde, der Naturlehre, der Geographie oder der Geschichte behandeln, ganz nach freier Wahl. — Mit Freuden stellen wir fest, dass in den verschiedenen Kantonen, wo wir Gelegenheit hatten, mit Vertretern der Lehrerschaft und der Behörden unsere Ausstellungspläne gemeinsam zu besprechen, gerade diese Unterrichtsstunde als besonders wertvoll erachtet wurden. Die besonderen *kantonalen Wochen*, wie wir sie von Anfang an erstrebt haben, werden sich verwirklichen lassen. Dazu wird die weitere Ermässigung von 30 % auf die Schülerfahrtaxen wesentlich beitragen. (Fahrpreis Lugano-Zürich und zurück im Schülersonderzug Fr. 4.30!)



Die Schule haltenden Klassen werden noch eine weitere Vergünstigung geniessen (kleine Erfrischung, freie Tramfahrt u. a.).

Zwei für die Dauer der LA anzustellende Lehrer werden für diese Lehrproben alles Nötige beschaffen und einrichten, sie werden auch die vier Kindergruppen (je 3 Schüler) beschäftigen, die in den *4 Kojen* «Von Stufe zu Stufe» wirken. Eine besondere Kommission hat bereits geeignete Beschäftigungen für die ersten acht Wochen ausgearbeitet. Die Fächer, die leicht Schaubares zeigen können, stehen hier naturgemäss im Vordergrund. Aber auch die Sprache wird im schriftlichen Ausdruck an den Wandtafeln eine besondere Pflege erfahren. Während für diese vier Kojen (Kindergarten — Unterstufe — Mittelstufe — Oberstufe) aus organisatorischen Gründen nur Schüler aus der Stadt Zürich und der Umgebung in Frage kommen, so haben *auswärtige Schulklassen im Schulzimmer immer den Vortritt.* Es steht jeder Klasse auch frei, 1 oder 2 Stunden zu bestreiten. Für jeden Tag sind vier Lehrproben vorgesehen. Am Abend wird das Schulzimmer während der besondern kantonalen Wochen ebenfalls zu Ausstellungszwecken verwendet. Die Kantone, die uns reich mit Arbeiten beschicken, haben dann Gelegenheit, das im grossen Ausstellungsraum und im Pestalozzianum nicht untergebrachte Material als *Sonderschau ihres Kantons* zu gruppieren. Die beiden angestellten Lehrer werden dabei die Hauptarbeit des Einrichtens übernehmen. (Die Arbeiten werden vorher auf grosse Bretter befestigt, die sich nach Unterrichtsschluss rasch ins Schulzimmer bringen zu lassen.) Es würde wohl zu weit führen, hier die den Bau der Volksschule eröffnenden Kojen (Träger der Volksschule — Vier Sprachen und eine Gesinnung — Vielgestalt in der Einheit — Wandern und Schulreisen — Schulbau — Schulzimmer — Mobiliar — Lehrmittel) genauer zu schildern.

Auf der Gegenseite des Raumes werden die ebenfalls fertig entworfenen Kojen: Schulfunk — Schulfilme — Lichtbild — Arbeitsprinzip — Gesamtunterricht (Thema: Das Rheintal) — Schularzt und Schulzahnarzt — Vorsorge — Fürsorge und die prächtige Schlusskoje: Die gemeinsame Tat — eingerichtet.

Noch nicht abgeschlossen sind die Vorarbeiten für die Kojen: Nüchternheitsunterricht, Schulmuseen, Lehrerorganisationen und Lehrerfortbildung.

Die erfreuliche Bereitschaft zur gemeinsamen Tat für die würdige Darstellung unserer lieben Schweizerschule an der LA hilft dem leitenden Ausschuss das zeitweilige Uebermass an Vorbereitungsarbeiten wesentlich erleichtern. Wir hoffen, dass aus dieser Zusammenarbeit die Schweizer Lehrerschaft frischen Antrieb zu weitern gemeinschweizerischen Lösungen erhalte, die die Notzeit gebieterisch fordert.

Wir hoffen auch, dass ein guter Stern über der Landesausstellung 1939 walte, und dass der Art. 26 unseres Vertrages mit der Hauptleitung, der von unvorhergesehenen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen oder höherer Gewalt als den eine Durchführung hindernden Mächten spricht, nicht angewendet werden muss. *F. B.*

Die Schule in der Schweiz

Diesen vom bisherigen Usus abweichenden Titel trägt der vor kurzem erschienene 24. Jahrgang 1938 des *Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen*, mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Den Anlass zu dieser Ueberschrift, sowie zu dem festlichen Gewand in den Landesfarben, zu dem beigegebenen Bilderschmuck und dem erheblich erweiterten Umfang bildet die in diesem Jahr in Zürich stattfindende Schweizerische Landesausstellung. Nach dem Willen der Herausgeber und dank dem Geschick der Redaktion, Frl. Dr. *E. L. Bähler*, wurde der Jahrgang zu einer umfassenden Ueberschau des schweizerischen Schulwesens gestaltet.

Der, ohne Vorwort und Anhang, 356 Seiten starke Band wird eröffnet durch eine von der Redaktorin verfasste eingehende Würdigung der vierzigjährigen *Arbeit der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.* Sie konnte sich dabei für die Anfänge dieser für unser vielgestaltiges Schulwesen notwendig gewordenen Institution an eine Arbeit des Anregers und ersten Sekretärs dieser Konferenz, Dr. Albert Huber (Zürich), aus dem Jahre 1911 anlehnen. Im weitern wurde die Aufgabe so gelöst, dass alle schweizerischen Schulfragen, mit denen sich die Konferenz im Lauf

der vier Jahrzehnte beschäftigt hat, für sich von ihrem Auftauchen bis zu ihrer Lösung, bzw. bis zur heutigen Lage, behandelt werden. Von den 22 Längsschnitten dieser Art können hier nur einzelne etwas näher betrachtet werden. An die Spitze gestellt ist mit Recht «Die Primarschulsubvention des Bundes», weil dieses Problem in den 90er Jahren den Anstoss zur Schaffung der Erziehungsdirektorenkonferenz gegeben hat. Wer sich nun über diese für unser Schulwesen so wichtige Sache orientieren will, findet hier alles bequem zusammengestellt: Wortlaut der Artikel 27 und 27bis der Bundesverfassung, Bundesgesetz und Vollziehungsverordnung von 1903, Bemühungen um die Erhöhung der Bundesbeiträge, Kürzungen als notwendig gewordene Krisenmassnahmen. — Als besonderes und schöpferisches Werk der Konferenz wird mit Recht die Schaffung eines schweizerischen Schulatlasses bezeichnet. — Die eigenen, jährlichen Veröffentlichungen sind das 1911 eingegangene «Unterrichtsjahrbuch», das «Annuaire de l'instruction publique en Suisse», das sich unter der Leitung der Erziehungsdirektoren der welschen Schweiz selbständig entwickelt hat, und eben das «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen», dessen erster Band im Jahr 1915 erschien. Es ist, wie mir scheint, in Lehrerkreisen noch viel zu wenig bekannt, welche Fülle nicht nur von statistischem Material, sondern auch von zusammenhängenden Studien die bis heute erschienenen 24 Bände in sich bergen. — In besonderer, dankenswerter Breite wird dargelegt, was die Erziehungsdirektorenkonferenz für die *nationale Erziehung* geleistet hat, wobei die Anregungen, die von anderer Stelle kamen, mitberücksichtigt sind. Als wertvolle Ergänzung ist im Anhang der ausführliche Bericht der Konferenz an das Eidg. Departement des Innern vom 30. Juni 1938 (mit 11 Beilagen) beigegeben, der seinerseits die Hauptgrundlage bildete für die bundesrätliche Botschaft vom 9. Dezember 1938 über Kulturwahrung und Kulturwerbung. Da diese fast gleichzeitig mit dem «Archiv» veröffentlicht wurde, konnte sie selbstverständlich nicht mehr berücksichtigt werden.

Um diese blosse Anzeige nicht zu lang werden zu lassen, seien die übrigen in den Arbeitskreis der Konferenz fallenden schweizerischen Schulfragen nur mit ihrem Titel erwähnt: Schweizerische Schulstatistik, Die Maturitätsreform, Militärfragen im Verhältnis zu Schule und Lehrerschaft, Die Schweizer Schulschrift, Freizügigkeit der Lehrer, Verkehrsunterricht in der Schule (mit Beilage), Mundart und Schule, Der Wandschmuck in den Schulen (wo in höchst anerkennender Weise vom Schweiz. Schulwandbilderwerk gesprochen wird), Der hauswirtschaftliche Unterricht in der Volksschule, Die Herausgabe und Finanzierung von Lehrmitteln, Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule, Kino und Film in der Schule, Lehrerschaft und Tuberkulosegesetzgebung, Unfall- und Haftpflichtversicherung für Schüler und Lehrer, Fürsorge für die geistig und körperlich gebrechliche und schwererziehbare Jugend, Schulpflicht und Fabrikarbeit, Verschiedenes.

In einem kurzen Nachwort hebt die Verfasserin hervor, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz keine Instanz ist, die gesetzgeberisch vorgehen kann; sie musste und muss sich oft mit moralischer Hilfeleistung, mit einem Ratschlag, einer Empfehlung der Weiterleitung an die Kantone oder mit Anregungen zuhanden des Bundes begnügen. — Es folgt dann noch die Zusammenstellung der zahlreichen Kommissionen und Vertretungen der Konferenz im Jahre 1938.

Angeschlossen ist die *Porträtgalerie* der 25 kantonalen Erziehungsdirektoren des Berichtsjahres 1938. Mit vollem Bewusstsein jedenfalls haben die Herausgeber hiefür die stolze Ueberschrift gewählt «Die Erziehungsdirektoren der 25 souveränen Kantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft», vielleicht ohne zu bedenken, dass es doch auch noch einen über den Kantonsverfassungen stehenden Bundesverfassungsartikel 27 und eine nicht zu verachtende Bundessubvention gibt. Es will uns ferner scheinen, dass das Bild des Vorstehers des Eidg. Departements des Innern, des Herrn Bundespräsidenten Dr. Ph. Etter, auch hätte beigegeben werden sollen; erscheint doch das Archiv mit Unterstützung des Bundes, fand sich doch der Chef des Departements des Innern oft persönlich als geehrter Gast und richtunggebender Sprecher zu den Beratungen ein und enthält doch das Archiv auch alljährlich einen Abschnitt über den Bund und das Unterrichtswesen. Das ist aber auch die einzige Aussetzung, die ich an diesem neuesten Archiv-Jahrgang zu machen habe.

Zwei Aufsätze über die rätoromanische Schule (von Dr. A. Schorta) und L'educazione e l'istruzione della gioventù nel Canton Ticino (von Dott. Mario Gualzata) zeigen die mehrsprachige Schweiz.

Zu besonderem Dank sind der Redaktion die privaten *Lehrervereinigungen* verpflichtet, dass ihnen im Rahmen dieses Festbandes Gelegenheit gegeben wurde, sich über ihre Tätigkeit im Interesse der Schule, der Lehrerschaft und des Landes auszusprechen. Dieser Aufgabe unterzog sich der Unterzeichnete für den Schweizerischen Lehrerverein, C. Grec für die Société pédagogique romande und Dr. Hans Domann für die katholischen Lehrervereinigungen. H. Stettbacher berichtet über Schweizerische Schulmuseen und Schulausstellungen, wobei je zwei Bilder das Pestalozzianum in Zürich und die Schulwarte Bern zeigen.

Den früheren Jahrgängen entsprechend folgen die *Chroniken* über die Arbeit des Bundes (1937) und der Kantone (bis Ende September 1938), die das rege und vielgestaltige Schulleben in unserem föderativen Staate zum Ausdruck bringen. Wiederum eine begrüssenswerte Neuerung ist eine Zusammenstellung dessen, was an den *Tagungen* der gesamtschweizerischen und kantonalen *Lehrervereinigungen und Konferenzen* an Vorarbeit für die Lösung allgemeiner Erziehungs- und Schulprobleme geleistet worden ist. Auch dies scheint uns eine erfreuliche offizielle Anerkennung der von der Lehrerschaft ausgehenden Anregungen zu sein. Es sind diesmal folgende Fragen dargestellt: Reform des Mittelschulwesens; Staatsbürgerlicher Unterricht, Rekrutenprüfungen; Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch in der Schule.

Wiederum in üblicher Weise folgt die Zusammenstellung der *Gesetze und Verordnungen* in Bund und Kantonen und die wertvolle *Statistik* über das *öffentliche* Schulwesen für das Schuljahr 1937/38.

Zum erstenmal sind statistische Uebersichten über die *privaten Schulen* in der Schweiz angeschlossen, begleitet von Aufsätzen, welche die im Hinblick auf die verschiedenen Ziele vielseitige Arbeit dieser Organismen darstellen. So berichtet Prof. Buser (Teufen) zusammenfassend über das schweizerische Privatschulwesen im allgemeinen, Dir. Dr. Bäschlin (Bern)

über die Freien evangelischen Schulen und Rektor Dr. Kälin (Sarnen) zur Geschichte der katholischen Mittelschulen der Schweiz, deren es 14 gibt.

Die vor zwei Jahren eingeführte und s. Zt. hier mit grosser Befriedigung angezeigte *Bibliographie* der pädagogischen Literatur in der Schweiz im Jahre 1937 bildet den Schluss des Bandes. Sie enthält 1. Periodica (Jahrbücher und Zeitschriften), 2. Sachgebiete, wobei nicht nur Verfasser und Titel angegeben werden, sondern der Benützer durch eine knappe Inhaltsangabe orientiert wird, 3. Aktuelle Probleme im Spiegel der pädagogischen Presse im Jahre 1937, 4. Internationale Mitteilungen. So erfüllt dieses «Archiv» vollauf die Erwartungen, die an seine Erhebung zur nationalen Zentralstelle für Dokumentation geknüpft wurden.

Der Redaktionskommission des Unterrichtsarchivs (Präsident Herr Reg.-Rat Müller in Näfels) und der umsichtigen Redaktorin gebührt der Dank aller am Schulwesen der Schweiz interessierten Kreise für die vorzügliche Ausgestaltung dieses Jahrgangs. Das Buch wird sicher auch im Ausland Beachtung finden als in Europa einzig dastehendes Dokument der Kulturbemühungen eines föderativen Staates.

Dr. *Paul Boesch.*

Urfreii Schwyz in Ebigkeit

Und röter glitzret Grund und Grot,
Liecht rislet us der Ebigkeit.
Mis Vatterland im Morgerot,
Die Sonne-n ischt no nie verheit.

Und groß und herrlich chund der Tag,
Mis Land ischt ganz vom Liecht verschneit.
Und teufer dröhnt der Stundeschlag:
Urfreii Schwyz in Ebigkeit!

Mit freundlicher Erlaubnis des begabten Lyrikers, Herrn a. Lehrer J. Wüest, Luzern, aus seinem bemerkenswerten neuen Gedichtbändchen „Vermächtnis / Vaterländische Mundartgedichte" (bei Stocker, Luzern, 50 Seiten, Fr. 2.50).

FÜR DIE SCHULE

Marsch im Winter

Der kleine Schüler Hans hat Lust und Bedürfnis nach Wanderung. Recht zaghaft wird dieser Wunsch vorgebracht. Denn auch im Hans ist die früher allgemein verbreitete Ansicht fest verwurzelt, dass dem Leben im Haus zur Winterszeit die ausschlaggebende und ausschliessliche Bedeutung zukommt. Der Wintertag ist schneefrei, ziemlich hell. Also auf zu einem Marsch. Ich scheue mich gar nicht, meine 49 Buben und Mädchen in die frische reine Winterluft hineinzustellen, ihre mit winterlicher Schulstubenluft gefüllten Lungen zu lüften und ihnen die bitternötige Bewegung zu verschaffen. Es wird also kein sog. Spaziergang werden (dieser Begriff existiert für uns gar nicht!), sondern ein anstrengender, anregender Marsch von drei Stunden, auf dem niemand frieren wird. Ein Seelein in unserer Umgebung trägt eine Eisdecke. Das wollen wir uns ansehen in seinem winterlichen Gewande. Die Zielbestimmung auch für den kleinen Schüler ist äusserst wichtig: Eine bewusste Leistung wird verlangt. Erschrickt dort nicht der kleine Fritz: Mag ich so weit marschieren? Etliche Mütter werden sich gegen die Zumutung sperren, dass ihr Kari marschieren statt spazieren darf.

Eine äusserst reizvolle und dankbare Aufgabe wird es nun für den Lehrer sein, die Wanderung planmässig aufzubauen; denn es haben alle das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Das «Wie» ist ausschlaggebend. Gibt es doch heute viele Erwachsene, denen «Marsch» einen mit Unlustgefühlen verbundenen Begriff darstellt. Ohne Mantel und Znünisack geht's los. Der Edi, der im Haus am Weg wohnt, braucht zu seinem Heimweg von der Schule eine halbe Stunde. Wir beweisen ihm, dass jedes von uns denselben Weg in weit kürzerer Zeit zu machen imstande ist. Ohne kleinsten Halt geht's vorwärts und aufwärts. Bald ist jeder warm. Hitzigere entledigen sich ihrer Pullover schon vor der Steigung. Man macht mit Vorteil die Schüler darauf aufmerksam, dass diese Massnahme meistens unschädlich ist, wenn sie vor dem Schwitzen ergriffen wird. In solchen Fällen pflege ich die Schüler folgendermassen anzuleiten: Jedes weiss selbst am besten, ob es sich's leisten darf, im Winter das berühmte «kalte Wasser» zu trinken. Im allgemeinen ist man in dieser Beziehung wohl viel zu ängstlich. Die körperliche Widerstandsfähigkeit der Kinder zu kräftigen, gehört wohl auch in den Pflichtenkreis eines Erziehers.

Unser Ausmarsch zwingt alle Schüler, die im Laufe eines knappen Jahres erworbenen Fähigkeiten in Gehen, Laufen, Springen anzuwenden. Recht selten benutzten wir die Landstrasse (Zweierkolonne auf der rechten Strassenseite), sondern viel lieber Wiesenwege und Waldpfade (Einerreihe). Wie anregend und unterhaltsam wird ein Lauf durch den Hochwald im Haufen (plötzlicher Richtungswechsel) oder ein Hindernislauf hinter dem Lehrer im Niederwald (Hoch-, Weitsprung, Kauerlauf). Oft wird auch ein Ziel angegeben: Die winterlichen Wiesen und Felder erlauben, dass jeder Schüler seinen Weg selber überlegt und nimmt. Eine endlos scheinende, schnurgerade Landstrasse fügt die Schar zusammen in eine straffe Marschkolonne. Die Kinder sind dankbar, wenn ihnen Anleitung gegeben wird, wie langweilige Wegstücke angenehmer zu gestalten sind. Es ist dies ein Problem, mit dem das einzige Kind vom einsamen Hof sich immer wieder auseinandersetzen muss. Es marschiert von einem Baum zum nächsten, läuft bis zum dritten. Es hüpft wohl auch ein bestimmtes Wegstück oder marschiert sogar rückwärts, alles um die aufsteigenden Unlustgefühle zu zerstreuen. Eine auf dem Moorgrund gelagerte Eisfläche verlangt, dass wir als ableitende Uebung frohes Schleifen veranstalten. Wenn dann abends die Schüler daheim den trauten Ofenwinkel mehr schätzen werden, so ist auch dies ein nicht zu verachtender Nebenerfolg eines Marsches im Winter.

M. Sp.

4.–6. SCHULJAHR

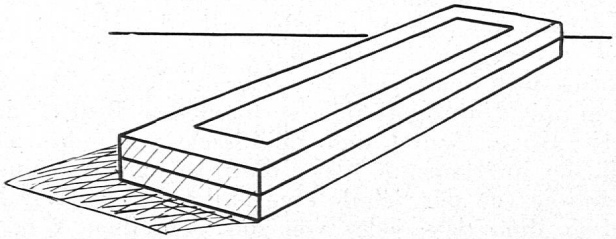
Geometrielektionen nach analytischem Verfahren

Das Prisma.

Aufgabe. Wie sieht eure Federschachtel aus? (Oder ein Zündholzschächtelchen? eine Zigarrenkiste? ein Backstein?)

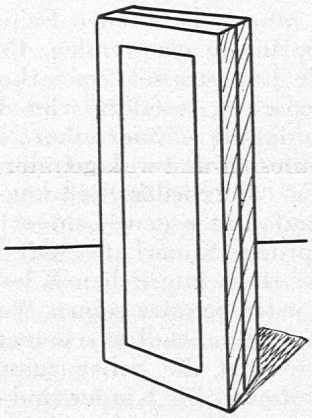
Lösung.

Wir beobachten an unserer Federschachtel, wo sie flach ist: *Flächen*, wo zwei Flächen zusammenstossen: *Kanten*, wo die Kanten sich treffen: Ecken. Wir zählen und finden: 6 Flächen, 8 Ecken und 12 Kanten.



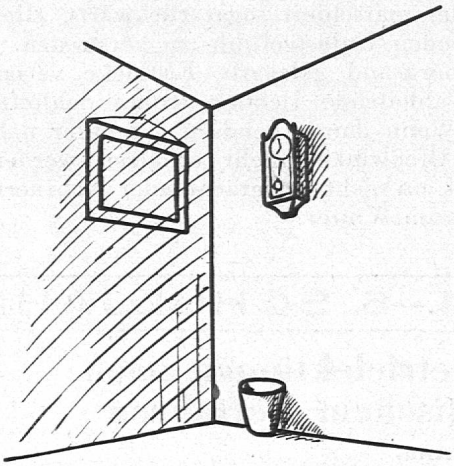
Wo sind die 6 Flächen an der Schachtel? Wir zeigen und benennen: Diese Fläche liegt oben, diese unten, diese vorn, diese hinten, diese links und diese rechts, oder: Die Federschachtel hat eine obere, eine untere, eine vordere, eine hintere, eine linke und eine rechte Fläche. Auswendig!

Wir geben auch die Lage der 8 Ecken an und finden: Vier liegen vorn, vier hinten, oder: Vier liegen links und vier rechts. Genauer gesprochen:
Das ist die vordere, obere linke Ecke!
Das ist die vordere, obere rechte Ecke!
Das ist die vordere, untere linke Ecke!
Das ist die vordere, untere rechte Ecke!
Ebenso mit den 4 hinteren Ecken!



Lage der Kanten: Das ist die vordere, rechte Kante! Das ist die vordere linke Kante! usw.

Wir ändern die Stellung der Federschachtel! Welches ist jetzt die obere, die untere, die hintere, die linke und die rechte Fläche? Ebenso mit den Ecken und



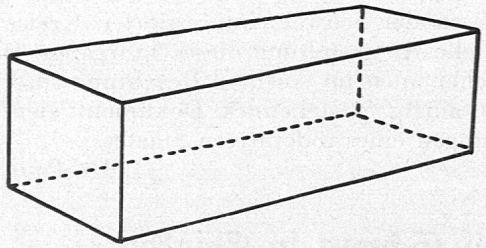
Kanten in der neuen Stellung! Wer nennt die Lage der Flächen, Ecken und Kanten auswendig? Die Fläche, auf der die Schachtel jeweils steht, nennt man die Grundfläche. Diese hat stets 4 Ecken und 4 Kanten. Nennt Dinge, die ähnlich aussehen wie die Federschachtel! Schuhschachtel, Buch, Kasten, Balken, Grenzsteine, Buttermödeli, ja sogar das Schulzimmer! Man nennt nun die Federschachtel und jedes ähnlich geformte Ding ein vierseitiges *Prisma*. Warum wohl vierseitig? Jede Fläche hat 4 Kanten oder Seiten. Der Bleistift ist ein sechsseitiges Prisma. Wie viele Flächen, Ecken und Kanten hat er? Wie viele ein achtseitiges?

In der Federschachtel können wir allerlei versorgen: Federhalter, Bleistift und Gummi. Sie umschliesst einen Raum, ist ein *Körper*. Die Kante ist eine *Linie*. Die Ecke ist sehr klein, nur ein *Punkt*.

Zusammenfassung im Schülerheft:

Das Prisma.

Aufgabe. Wie sieht eine Federschachtel aus?

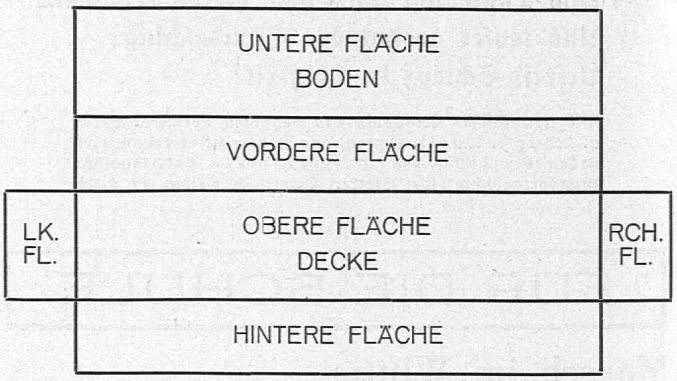


Lösung.

Die Federschachtel hat sechs Flächen, acht Ecken und zwölf Kanten. Sie ist ein vierseitiges Prisma, wie ein Buch, ein Kasten, ein Balken oder ein Zimmer.

Zeichnet das Netz eurer Federschachtel im Maßstab 1:2. Stellt daraus ein Modell der Schachtel her!

In welcher Ecke des Zimmers hängt die Uhr? steht dein Bett? steht der Kleiderkasten?



E. und *D. Rudolf*, Esslingen.

7.–9. SCHULJAHR

Linkische „würde“

Nicht wahr, wenn einer sich nicht recht zu benehmen weiss in Gesellschaft, so erscheint er oft von allen Grazien verlassen. Manchmal versucht er, durch ein geschraubtes Wesen seine Unsicherheit zu verbergen. Er umgibt sich mit einer lächerlichen Würde.

Unsere Schüler machen es ähnlich, um ihre Unsicherheit in der Schriftsprache zu verbergen. Sie können sich oft nicht genugtun mit schwerfälligen grammatischen Formen. Wie oft muss der Sekundar- und Mittelschullehrer in den Aufsätzen überflüssige oder unrichtige «würde» rot unterstreichen! Kann er sie aber ausrotten oder auch nur mit Erfolg zurück-

dämmen? Wie mancher gibt zwar nicht den Kampf auf, aber doch die Hoffnung auf Sieg.

Natürlich ist es nötig, den Schüler jedesmal, wenn er «würde» falsch verwendet, darauf aufmerksam zu machen und ihm den einzelnen Fall zu erklären. Der Schüler begreift, aber vielleicht nimmt er die Sache doch nur leicht. Es macht ihm wenig Eindruck, dass sein Aufsatz ein paar schwerfällige Stellen hat.

Liest man aber einer ganzen Klasse eine Sammlung von allzu «würdevollen» Sätzen vor, die die Schüler selbst verbrochen haben, so macht man die Erfahrung, dass die Schüler nur langsam die ersten Sätze korrigieren, weil ihnen die schwerfälligen Formen nicht in den Ohren wehtun. Nach und nach aber geht die Verbesserung rasch, ja ganz automatisch, schliesslich schütteln viele den Kopf und können es nicht fassen, dass sie selber diese schleppenden Sätze geschrieben haben.

Bevor man die fehlerhaften Sätze vorliest, erinnere man die Schüler an die unwirklichen Bedingungssätze. «Wenn du die Zeitung läsest, würdest du auf dem laufenden sein!» Der Wenn-Satz ist der bedingende, der Hauptsatz der bedingte Satz. Im Wenn-Satz soll kein «würde» stehen, sondern die Vergangenheit oder Vorvergangenheit des Konjunktivs. Im bedingten Satz kann das Konditional (würde) stehen, es wird aber häufig auch durch den Konjunktiv ersetzt. In grössern Satzperioden kann die ganze unwirkliche Konstruktion von einem andern Satz abhängig sein, wobei der bedingte Satz zum Nebensatz wird. Dennoch darf er das Konditional enthalten.

Schülerfehler (aus einem Aufsatz: «Krieg oder Frieden?»):

1. Wenn es Krieg *geben würde*, was zwar alle Völker zu vermeiden suchen, dann würde es auch der Schweiz nicht gut gehen.
2. Wenn die Staaten sich gut *vertragen würden*, könnten sie Nutzen daraus ziehen.
3. Wohl gibt es Gesetze, die viel Gutes bringen würden, wenn man sie *halten würde*.
4. Das beste wäre, wenn Hitler seine Forderungen wieder *zurücknehmen würde*. (Besser ohne «wenn».)
5. Wäre er nicht feige, wenn er auf diesen Vorschlag *eingehen würde?*
6. Die Schweiz wäre natürlich neutral. Ich glaube, sie würde nicht angegriffen werden, wenn ein Weltkrieg *ausbrechen würde*.
7. Es wäre besser, die führenden Staatsmänner *würden* sich in einem Duell auf neutralem Boden *auseinandersetzen*. (Verkappter Wenn-Satz.)
8. Hoffen wir, der Würfel falle auf Frieden, obwohl gerade wir Schweizer es verstehen würden, wenn sich die Tschechen für ihre Unabhängigkeit *wehren würden*.
9. Wie wäre es, wenn eines Tages Hitler solche Fragen an uns *stellen würde*.
10. England droht, dass, falls Deutschland *marschieren würde* (falls = wenn), England und Frankreich auch nicht still zusehen würden («dass falls» ist schwerfällig; «dass» kann wegfallen).
11. Ich glaube nun, dass, wenn es zu einem europäischen Krieg käme, Deutschland so *bedrängt sein würde*, dass es keine Möglichkeit hätte, uns anzugreifen.

(Besser: «Ich glaube, in einem europäischen Kriege wäre D . . .». Ein etwas langer Satz kommt besser ohne Konditional aus!) *Gertrud Bieder*, Luzern.

AUFSATZ

Ein tiefer Eindruck

Aus einem Aufsatz auf die sittliche Eignung eines Kandidaten zu schliessen, erscheint schon dadurch erschwert, weil es manchem Schüler leicht wird, die Feder am Schlusse der Arbeit zu einem moralischen Schnörkel anzusetzen, der um die Gunst des Prüfenden für einen so tüchtigen Charakter werben soll. So fielen also für den Aufsatz nur die Schärfe der Beobachtung, die packende Darstellung und die stilistische und orthographische Sicherheit ins Gewicht. Wenn Sprichwörter oder Gestalten unserer Heroenzeit zur Behandlung gestellt werden, kommen die Schüler über hausbackene Betrachtungen und die Phrase des Festredners selten hinaus. Sie haben auch kaum je das wohlgeprägte Wort und die echte, von der Sorge um das Wohl der Heimat getragene Sprache gehört. Deshalb die Bedenken gegen Stoffe ethischer Richtung, die die Hefte unserer Grosseltern füllten. Wohl haben wir die Gewissheit, dass unser Lesebuch, dass die vielen guten Lebensbilder der Träger unserer schweizerischen Kultur von sittlich bildendem Wert sind; träufelt aber aus der Feder unserer Schüler jener Tropfen Moral, der wohl einem Hebel, nicht aber einem Sportjungen anstehen will, werden wir eben stutzig, und es wird uns unbehaglich. Die tieferen sittlichen Werte unserer Kinder liegen nicht an der Oberfläche und verbergen sich, wie die religiösen Gefühle, in eher scheuer Weise vor der Umwelt.

Durch das oben gestellte Thema aber kann uns doch ein Fensterchen aufgetan werden in jenen Bereich, der sonst abgeschlossen und wohlgehütet wird. Die Art der Eindrücke ist vielgestaltig und bei Fünfzehnjährigen oft unerwartet, ja verblüffend. Was gar nie erwähnt wurde, sind Tod, Unfall, Festanlass, Kino. Wohl aber oft die Kleinwelt des täglichen Geschehens, die auf einmal zu dem jungen Menschen in dieser Entwicklungsstufe spricht: Bis anhin hat es der Junge kaum beachtet, wenn die Mutter an einer Strickarbeit sass; auf einmal bekommt sie für ihn Sinn und ethischen Gehalt. Der Vater kehrt von der Arbeit zurück, lehnt sich an den Tisch, die Hände liegen müde gearbeitet vor ihm auf dem Teppich. Diese Hand mit den hervortretenden Adern wird auf einmal zum tiefen Erlebnis. Dann ist da der Zeitungsverträger, erst drei Tage in seinem Amt. Doch kennt er schon die ganze Strasse, die Kinder beim Vornamen, weiss, wo er einen kurzen Spass, wo einen besinnlichen Spruch, wo einen knappen Gruss anbringen darf. Er ist stolz auf sein Blatt, als hätte er es selbst gedruckt, fasst es behutsam mit zwei Fingern und putzt sich die Nase erst, wenn seine Tasche leer ist. Zwei Buben raufen. Einer bleibt mit einer blutenden Nase auf der Strecke; ein Erwachsener greift ein und will den Flüchtenden durchbläuen. Der Unterlegene springt auf, erklärt dem Erwachsenen, er solle den Gegner nur gewähren lassen; sie wollen die Angelegenheit unter sich erledigen. «Bis anhin meinte ich, eine solche Lösung komme nur in Schulbüchern vor.»

Auffallend häufig treten die ersten Einblicke in die Not der Armen jetzt an die Jungen heran. Das karge Leben der Bergbauern, der Besuch des Pfadfinders in einer Dachstube geben ebenso Stoff zur Gestaltung, wie die Sorge des Grossbauern um seinen Viehstand bei Seuchengefahr. Die nachfolgende Arbeit wurde weisungsgemäss nach 40 Minuten abgeliefert. Es sollte der

Schüler daran gewöhnt werden, einen Stoff rasch und zielbewusst anzupacken.

B. H. (9. Schuljahr). Ein Köpfchen, kaum grösser als eine Männerfaust, duckt sich hinter der weissen Decke. Lichte Haare ringeln sich auf ihm. Sie sind so fein anzufassen wie die Frucht der Waldrebe im Spätherbst. Das stumpfe Näschen lächelt, die Fäustchen zittern, aber die Augen bleiben geschlossen.

Kein menschlicher Laut, nur das Ticken der Wanduhr, der grelle Schein der Sonne und die auf der Bettdecke tanzenden Kringeln sprechen zu mir. In den Augen der Nachbarsbuben ruht ein grosses, stilles Leuchten. Othmar, der mit aller Anstrengung sein Kinn auf den Tischrand zwängt, schaut mich fragend an: «Glaubst du es wohl, dass das mein Brüderchen ist?» Stumm sehe ich nach den Härchen, und mein Blick gleitet tastend am zarten Gesicht hin. Ich wage nicht, es mit meinen rauhen Händen anzugreifen. Es ist etwas Heiliges, das aus einer andern Welt gekommen ist und das sich erst bei uns einleben muss. Seine Seele ist weich und friedlich wie ein schwebendes Silberwölklein. Dass aber auch die Buben, die sonst johlend umherstürmen, so feierliche Gesichter machen! Das Leuchten ruht immer noch in ihren Augen, die sich glücklich nach dem Kinderwagen richten. Dort liegt ihr Glück, das Brüderchen.

Hans Siegrist, Baden.

* * *

Anlässlich der Abschiedsvorlesung von Ständerat Dr. *O. Wettstein* als Dozent und Leiter des zeitungswissenschaftlichen Institutes an der Hochschule zitierte der Referent aus der Universitätsfestschrift, die vor 25 Jahren herausgekommen ist, einen kurzen Abschnitt, von dem er erklärte, dass er nichts daran zu ändern habe. Er enthält einen Appell eines Berufenen, an dem wir nicht vorbeigehen wollen. Er lautet:

«Aber einer andern Wirkung des journalistischen Seminars lassen Sie mich noch kurz gedenken, die mir immer am Herzen gelegen hat: der Pflege der Sprache. Wir leben, namentlich im deutschen Sprachgebiet, in einer Zeit bedauerlicher Sprachverwilderung; es fehlt, was Franzosen und Italiener in hohem Masse besitzen, an der Ehrfurcht vor der Sprache. Mit der Ausdrucksfähigkeit vieler Studierender ist es noch immer schlecht bestellt; klares Denken erfordert klaren, sichern Stil; das Stilgefühl zu wecken und zu pflegen, die jungen Leute, die mit unentwickeltem oder vielleicht durch den Schulaufsatz verdorbenem Sprach- und Stilgefühl zur Universität kommen, an scharfe Beobachtung und bestimmte, eigenwüchsige und sprachlich reine Wiedergabe des Beobachteten zu gewöhnen, ihnen gegen verwachsene, unsaubere, verschwommene Ausdrucksweise, gegen abgegriffene Scheidemünzen der Sprache einen heilsamen Widerwillen einzuflössen, ist ein wichtiger Zweck der Uebungen; damit wirken sie nicht nur dem Zeitungsdeutsch — das übrigens nicht schlechter ist als vielfach das Amtsdeutsch — entgegen, sondern bieten auch denen, die nicht Berufsjournalisten werden wollen, eine Gelegenheit, ihr Sprachgewissen auszubilden.»

* * *

Ein Inspektor sendet uns für die «*Lustige Ecke*» den folgenden Beitrag:

Welch schwere Folgen die in unserem Lande leider so häufig auftretende *Maul- und Klauenseuche* haben kann, geht aus einem Aufsätzchen des elfjährigen Leneli B. in W. hervor, das sich zu diesem Thema folgendermassen äussert: «Wo aber die grässliche Seuche stark auftritt, muss heute noch geschlachtet werden. Auch unsere liebe Grossmutter blieb nicht verschont . . .» *-i.*

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Wie jedes Jahr fand am 26. Dezember in der Berner Hochschule die Tagung der «*Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil*» statt. Dieser freie Verband der ehemaligen Staatsseminaristen ist innerhalb des bernischen Schullebens zu einer bedeutenden Institution geworden. Er umfasst über 60 Promotionen mit etwa 1500 Mitgliedern. Die Vereinigung hat sich gebildet, um das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Promotionen zu erhalten und zu stärken, aber auch zur Förderung des Seminars und vor allem der Seminaristen, soweit es in ihren Kräften steht. In diesem Sinne wurde nach dem grossen Reisefonds, der auf das Jubiläumsjahr 1933 hin zusammengetragen worden war, im letzten Jahr durch einen bedeutenden Beitrag die neue Orgel des Oberseminars ermöglicht. Mit freiwilligen Beiträgen wird zudem in den letzten Jahren ein allgemeiner Hilfsfonds geäufnet, aus dem bedürftige Seminaristen unterstützt werden. Da man im starken Abbau der staatlichen Stipendien eine Gefahr erblickt, dass unbemittelten, intelligenten Jünglingen der Besuch der Lehrerbildungsanstalt unmöglich werden könnte, werden die Ehemaligen gebeten, durch ausserordentliche Zuwendungen die Mittel zu beschaffen, dass den jungen Leuten, wenigstens leihweise, auch von hier aus geholfen werden kann.

Auch die diesjährige Tagung brachte nach der Versammlung der Promotionspräsidenten am Vormittag einen grossen Vortrag. Der bekannte Berner Biologe, Professor *F. Baltzer*, zeigte in trefflichem Querschnitt «die Biologie als Schule der Beobachtung und des realen Denkens». Anschliessend berichtete Seminardirektor Dr. Zürcher vor den mehreren hundert Anwesenden über das 5. Seminarjahr. Viel mehr als durch ein Warte- oder Wanderjahr wäre der bernischen Lehrerbildung und zugleich dem Problem des Lehrerüberflusses durch die Einführung des 5. Seminarjahres gedient. Durch verschiedene Motionen und Anfragen im Grossen Rat dürfte allerdings in der Regelung dieser Frage eine ziemliche Verzögerung eintreten.

Wie gewohnt wurde die Hauptversammlung am Nachmittag mit einer kleinen Weihestunde begonnen. Mit Freude und Bewunderung lauschte man dem warmen Schmelz der Lieder von Franz Schubert und Hugo Wolf, die Hans Gertsch, Bariton, am Flügel von Dr. G. Bieri in feinsinniger Weise begleitet, zum erstenmal in solchem Kreise vortrug.

Die Verhandlungen brachten die üblichen Geschäfte und verliefen ruhig, bis über der Bekanntgabe einer Mitteilung der Staatskanzlei (s. SLZ Nr. 52) die Gemüter in Wallung gerieten. Vor allem die jüngeren Jahrgänge, die mit Freude und Begeisterung, aber auch mit Gewinn den Unterricht von Professor Eymann besucht haben, werden noch lange nicht stille sein. Aber auch ältere Lehrer haben ernste Bedenken geäussert gegen den Aufsehen erregenden Eingriff im freien bernischen Schulleben, wenigstens so lange, als eine einleuchtende und überzeugende Rechtfertigung solch grundsätzlicher Massnahmen zu fehlen scheint. *ws.*

Graubünden.

Prof. Max Seiler, Chur († 23. Dezember 1938) wuchs in Kreuzlingen als Sohn des dortigen Uebungslehrers auf. Nach Absolvierung des Lehrerseminars besuchte er einen Zeichenkurs in Winterthur, um sich dann an die Kunstgewerbeschule Stuttgart zu begeben, später legte er die Staatsprüfung für das thurgauische Sekundarlehrerpatent ab. Einige Jahre wirkte er an einem Institut in Zürich, weitere fünf Jahre an der Sekundarschule der Gotthardbahn. Im Jahre 1909 wurde er an die Kantonsschule in Chur gewählt, an der er fast drei Jahrzehnte tätig sein konnte. Seine Fächer waren Zeichnen und Mathematik. Oft hatte er auch die Se-

minaristen zu unterrichten. Er wurde als tüchtiger, gründlicher Lehrer sehr geschätzt, und mancher Lehrer wird ihm ein gutes Andenken bewahren. *h.*

Schaffhausen.

«*Habermus papam!*» Der verwaiste Stuhl der schaffhauserischen Erziehungsdirektion ist nun wieder besetzt, das Interregnum des Herrn Erziehungssekretärs ist beendet. Seit der unterzeichnete Berichterstatter über das schaffhauserische Schulwesen in der Lehrerzeitung berichtet, hatte das Schaffhauser Erziehungswesen bereits drei Häupter, die Herren Dr. Grieshaber, Dr. Waldvogel und Dr. Scherrer. Als vierter folgt nun Herr Dr. Gustav Schoch, ein Stadtbürger, der aber im August 1901 als Sohn des Dr. med. E. Schoch in Schleitheim geboren wurde, wo er auch die Elementar- und Realschule besuchte. Er ist also eine glückliche Verbindung zwischen Stadt und Land. Nach Absolvierung der humanistischen Maturität unserer Kantonsschule (1922) studierte Gustav Schoch an den Universitäten Genf und Zürich Jurisprudenz (im ersten Semester Medizin), an der Alma mater Turicensis mit dem juristischen Doktor abschliessend. 1929 wurde der junge Jurist nach einer Betätigung am Bezirksgericht und Kantonsgericht Schaffhausen als Sekretär der Waisenbehörde der Stadt Schaffhausen gewählt und im Herbst 1932 zum Betreibungs- und Konkursbeamten des Bezirkes Schaffhausen erkürt. Beide Aemter führten Dr. Schoch in engen Kontakt mit allen Schichten der Stadtbevölkerung und verschafften ihm rasch den Ruf eines gewissenhaften, tüchtigen und menschlich teilnehmenden Beamten. Nach dem Tode unseres Herrn Dr. Scherrer wählte ihn das Volk in den Regierungsrat, der ihm die *Erziehungs-*, *Gewerbe-* und *Militärdirektion* (Herr Dr. Schoch ist Artillerieoffizier) übertrug, also dieselben Direktionen, welche sein Vorgänger innegehabt hatte.

Wir freuen uns, wiederum einen Chef erhalten zu haben, dem das Erziehungswesen eine Herzenssache ist, hat doch unser neuer Erziehungschef gesagt: «Ich bin mir dessen wohl bewusst, dass all denen, in deren Hände die Erziehung der Jugend gelegt ist, das Kostbarste anvertraut wird, das ein Volk und Staat zu vergeben hat.» Im Vertrauen auf dieses Geständnis heissen wir Lehrer Herrn Erziehungsdirektor Gustav Schoch in unserm Kreise herzlich willkommen und hoffen auf langes, gutes und fruchtbares Zusammenarbeiten. *W. U.*

Schwyz.

Die gutbesuchte Tagung der *innerschweizerischen Haushaltungslehrerinnen* vom 28. Dezember 1938 in Brunnen fasste folgende *Resolution*:

«Die Haushaltungslehrerinnen aus allen Gebieten der Innerschweiz danken den Behörden für jede Förderung des Unterrichtes über die vielseitige gärungslose Obstverwertung in den obern Primarklassen und namentlich in den Haushaltungsschulen.

Sie schätzen die dadurch ermöglichte Bereicherung der Haushaltungs-, Lebens- und Wirtschaftskunde und begrüssen vor allem auch die Bestrebungen für die Einführung eines intensiven Haushaltungsunterrichtes in den *obern Primarklassen*.

Die durch die Zeitumstände immer notwendiger werdenden Haushaltungsschulen für die *Schulentlassenen* mit praktischer Pflege eines *Gemüsegartens* sind mit allen Mitteln zu fördern.

Bei Einrichtung *neuer Haushaltungsschulen* ist den bescheidenen mittelständischen und speziell den bäuerlichen Verhältnissen und der Verwertung der nationalen Produktion auf allen Gebieten wieder grössere Beachtung zu schenken.» *—y.*

St. Gallen.

Der *Skisport* hat *in den Schulen der Stadt St. Gallen* in den letzten zehn Jahren eine gewaltige Entwicklung erfahren. Eine im Januar 1938 aufgenommene Enquete ergab die erfreuliche Tatsache, dass von den 6034 Primar- und Sekundarschülern 4029 = 67 %, von den 177 Lehrern und Lehrerinnen 81 = 46 % Skifahrer waren. In den Primarschulen wiesen schon die 1. Klassen 34 % Skifahrer auf, die 2. Klassen 49 %, die 3. Klassen 68 %, die 4. Klassen 73 %, die 5. Klassen 78 %, die 6. Klassen 81 % und die 7./8. Klassen 68 %. Die Mädchensekundarschule zählte 79 %, die Knabensekundarschule sogar 95 % Skifahrer. Wohl keine andere Schweizerstadt dürfte eine solche Beteiligung aufweisen. Sie wurde in St. Gallen erreicht durch die vom Lehrerturnverein angeregte Anschaffung von Leihski durch die Schulverwaltung (heute zirka 550 Paar verfügbar; der Lehrerturnverein hat an ihre Anschaffung aus eigenen Mitteln bisher 1300 Franken beigesteuert), durch die Vermittlung verbilligter Kaufski und die alljährlichen Skikurse der Lehrerschaft, an denen immer 60—80 Lehrer und Lehrerinnen teilnehmen. Durch diese Kurse wird erreicht, dass recht viele Schulklassen (letzten Winter 23 vollausgerüstete Primarklassen und sozusagen die ganze Knabensekundarschule) regelmässigen und guten Skiunterricht erhalten. An gemeinsamen Sportnachmittagen werden auch die Skifahrer anderer Klassen gruppenweise zusammengenommen. Durch Verfügung des Schulrates sind in jeder Schulanstalt im Laufe des Winters mindestens sechs Sporthalbtage durchzuführen. Bei besonders guten Schnee- und Witterungsverhältnissen können zwei Halbtage zu einer Ganztagestour zusammengezogen werden. ∅

Schulgeschichtliche Notizen

Zum Jahresbericht haben die Mitglieder des Bündner Lehrervereins eine wertvolle Beigabe erhalten: *Beiträge zu einer Davoser Schulgeschichte* von a. Seminardirektor *P. Conrad* (früher Mitredaktor der SLZ). Der Verfasser erfreut sich noch immer völliger geistiger Frische und wendet seine Gaben gerne zum Wohle des Volkes und der Lehrerschaft an. Aus Protokollen der Gemeinde, der Konferenzen, des Rates und des Schulrates und manchen andern Quellen hat er eine umfassende Schulgeschichte von Davos verfasst. Das Material war so reichhaltig, dass er nicht sein ganzes Werk auf einmal veröffentlichen konnte. Immerhin wurde es durch Entgegenkommen des Vorstandes des BLV und unter Mithilfe des Landrates von Davos möglich, einen Band von 160 Seiten herauszugeben. Einrichtung und Entwicklung des Schulwesens sind ein Niederschlag der Kultur, worin die Bewohner leben. Da dieselbe in der Hauptsache in allen Gemeinden die gleiche war, so wird uns ein wertvoller Beitrag bündnerischer Schulgeschichte geboten. Da aber die Verhältnisse von Davos auch viel besondere Züge aufweisen, fehlt es doch nicht an Eigenart in der Davoser Schulgeschichte. Ein kraftvoller Zug nach oben ist zu erkennen, so dass dem Verfasser um die Zukunft der Davoser Schulen nicht bange sein muss. Die Gemeinde wird in der Ausgestaltung tapfer vorwärtsschreiten. Wir danken dem Verfasser für die wertvolle Arbeit. *h.*

Kleine Mitteilungen

Berset-Müller-Stiftung.

Im *Lehrerasyl Melchenbühl-Muri* (Bern) sind *zwei Plätze* frei. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen schweizerischer oder deutscher Nationalität sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und während wenigstens 20

Jahren in der Schweiz im Lehramt tätig waren. Das Reglement, welches über die Aufnahmebedingungen näheren Aufschluss gibt, kann bei der Vorsteherin des Asyls unentgeltlich bezogen werden. Aufnahmegesuche sind bis *15. Februar* nächsthin mit den laut Reglement erforderlichen Beilagen an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Gemeinderat Raaflaub, in Bern, zu richten. *Die Verwaltungskommission.*

Eine neue Industrie.

Im Oberdorf bei Langnau im Kanton Zürich wurde als neue Industrie eine *Schreibfedernfabrik* installiert, die vorläufig sechs Arbeitskräfte beschäftigt.

Kurse

Methodik-Kurs.

Die Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung führt ihren diesjährigen Methodikkurs am 21. und 22. Januar 1939 in Zürich durch. Er ist der Systemrevision gewidmet. In fünf Jahren hat ein Ausschuss, bestehend aus 11 Mitgliedern, einen Entwurf für ein abgeändertes Stenographiesystem Stolze-Schrey ausgearbeitet, der in diesem Kurs erstmals den Stenographielehrern der ganzen Schweiz sowie weiteren Interessenten durch Mitglieder des Systemausschusses erläutert und begründet werden soll. Ueber Annahme oder Ablehnung dieses Entwurfes entscheidet im nächsten Frühjahr eine Vertreterversammlung und die Urabstimmung innerhalb des Allg. Schweiz. Stenographenvereins.

Der Kurs beginnt Samstag, den 21. Januar, um 15.00 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich. Nach dem Nachtessen findet eine freie Zusammenkunft im Hotel Elite, Bahnhofstr. 41, statt.

Am Sonntag (Beginn 8.30 Uhr im Hörsaal 101) kommt zuerst ein Gegner des Entwurfes zum Wort, worauf die allgemeine Diskussion eröffnet wird.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel Elite tagt die Hauptversammlung der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung daselbst.

Anmeldungen für diesen Methodikkurs sind so bald als möglich an Herrn Heinrich Brunner, Lehrer, Präsident der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung, Winterthur, der auch Interessenten gerne mit Programmen und weiteren Auskünften dient, oder für Nachtquartiere direkt an Herrn Robert Hürlimann, Wibichstr. 85, Zürich (Tel. 6 19 52) zu richten. *Der Vorstand.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Voranzeige:

Mittwoch, den 18. Januar 1939, 15 Uhr:

Lehrprobe (Herr Rud. Brunner, Sek.-Lehrer, Winterthur).

Zu der Lehrprobe können keine Kinder zugelassen werden, auch nicht in Begleitung Erwachsener.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Bücherschau

Brugger Neujahrsblätter für jung und alt. Herausgegeben im Auftrag der Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg von Dr. Walter Hauser, Bezirkslehrer.

Zwei vertraute Mitarbeiter gleichen Namens, aber verschiedener Artung haben auch diesmal ihre Anteile beigesteuert. Bezirkslehrer Hans Siegrist, einem der abgelegensten Dörfchen des Bözberges entstammend, bringt in seiner launigen Art Erinnerungen an Juralehrer und Jurabuben. Einiges hat er von seiner Grossmutter vernommen, die noch unter dem grossen Napoleon geboren wurde. Da wirkte in halbverschollener Zeit ein Schulmeister, der die Vogelkunde jedes Jahr folgendermassen einleitete: «Morgen behandeln wir das Haushuhn; es bringt jedes ein Ei mit! Wer keine Hühner hat, kann auch Speck bringen.»

Der Namensvetter, Landwirtschaftslehrer und Oberst Jakob Siegrist, hat inzwischen seine Bözberger aufs neue über allerlei alte Bräuche ausgefragt. Wir vernehmen, wie es früher bei Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und bei Stubeten zuging. Aus dem Nachlass des Dr. Samuel Heuberger, weiland Bezirkslehrer, ist eine aufschlussreiche Studie über die Entstehung des Brugger Rutenzuges abgedruckt. Und damit das Historische nicht zu kurz komme, berichtet Dr. L. Bader über die Urkunden des Stadtarchivs. Zwei gewichtige Neubauten: Freudenstein-Turnhalle und Kaserne erfahren eine fachmännische Würdigung. Und nicht zuletzt sei erwähnt die Schilderung des neuen Forschungslaboratoriums der Kabelwerke. Den Abschluss des schmucken Bändchens bildet die übliche Jahreschronik. Eingestreute Gedichte und Kernworte des Jeremias Gotthelf zeugen vom zielsichern und lebendigen Geschmack des Herausgebers. *O. B.*

Emanuel Stickelberger: *Der Reiter auf dem fahlen Pferd.* Ein Buch vom Mongolen Dschinggis-Khan und seinem abendländischen Gegenspieler. 447 S. Verlag: J. J. Steinkopf in Stuttgart. RM. 6.80.

Wie wenig Raum und Bedeutung wird in der überlieferten Geschichtsschreibung und gar in den Lehrbüchern jenem fast fabelhaft anmutenden Siege bei Wahlstatt zugemessen, durch den Heinrich der Fromme im Jahre 1241 mit seinen tapfern Gefolgsmannen als den Vertretern von Kultur und inbrünstiger Gläubigkeit über die von Dschinggis-Khan angeführten, auf Welteroberung vorwärtsstürmenden Mongolenhorden ein endgültiges Halt geboten und damit das durch innern Zwist zerrissene Abendland vor teuflisch mordendem Untermenschentum errettet hat. In einem Buch von annähernd 450 Seiten hat der Basler Dichter den gewaltigen Stoff gebändigt. Was in diesem, zwei Weltteile umspannenden Epos, in dem ungeheuerlichste Begebenheiten mit atemberaubender Anschaulichkeit erzählt werden, alles geschieht, ist erstaunlich, nicht nur hinsichtlich der Fülle des verarbeiteten Quellenmaterials, sondern vor allem als Ausdruck einer überlegenen Form- und Gestaltungsbegabung. *O. B.*

Theun de Vries. Aus dem Holländischen übersetzt von Anine Gerdeck-de Waal: *Stiefmutter Erde.* 394 S. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich-Prag.

Theun de Vries, des kühnen Verfassers Weltanschauung, gründet sich auf einen unbeirrbaren Wirklichkeitssinn: Der Mensch taumelt in einem goldenen Nebel von Wahn durchs Leben. Nur Auserwählten ist es beschieden, zur wahren Erkenntnis der Dinge zu kommen und sehend zu werden. Sobald aber diese wenigen ihr Gefühl und Schauen offenbaren, werden sie von den Ewigblinden als Ketzer verfolgt. Und doch ist es so: Im Wandel des Weltgeschehens zählt der einzelne Mensch nicht, nur das Ganze ist wichtig. Mit einem vor den letzten Furchtbarkeiten nicht zurückschreckenden Realismus gestaltet der holländische Dichter die Geschicke seiner friesischen Menschen: Ruchlose, selbstherrliche Männer, die keine Autorität über sich anerkennen, die weder an einen himmlischen Vater noch an eine ewige Hoffnung glauben, zu sehr sind sie verankert in der Mutter Erde und getrieben von der Brunst nach irdischem Besitz und Genuss. *O. B.*

An unsere sehr verehrten Abonnenten!

Der heutigen Nummer legen wir einen Posteinzahlungsschein bei. Sie leisten uns einen grossen Dienst, wenn Sie den Abonnementsbetrag für den weitern Bezug der Schweizerischen Lehrerzeitung möglichst rasch überweisen.

Der Bezugspreis für das Jahr beträgt Fr. 9.75, für das Semester Fr. 5.—, für das Vierteljahr Fr. 2.60.

Im Abonnement von Fr. 9.75 ist der Beitrag von Fr. 2.50 an den Schweizerischen Lehrerverein inbegriffen; die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und des Thurgauischen Lehrervereins, die Kollektivmitglieder des SLV sind, stellenlose Lehrer, Studenten und Seminaristen zahlen nur den reinen Bezugspreis von Fr. 7.25 (für das halbe Jahr Fr. 3.75, für das Vierteljahr Fr. 1.95).

Den Mitgliedern der Sektion Baselland lassen wir keine Einzahlungsscheine zugehen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionsquästor erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreise für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 1. Januar 1939.

Die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Schulfunk

Dienstag, 17. Jan.: *Eine kleine Nachtmusik.* W. A. Mozart. Dieses Juwel liebenswürdiger, heiterer und unbeschwerter Musizierfreudigkeit ist, wie kein anderes Werk dieses Meisters, geeignet, Zuneigung und Verständnis für die Wiener Klassiker zu erwecken. H. G. Früh und das Radioorchester bestreiten diese Darbietung.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.
(Amtsdauer 1939—1942)

Leitender Ausschuss: Prof. Dr. *Paul Boesch*, Zürich (Präsident); *Heinrich Hardmeier*, Primarlehrer, Zürich (Quästor); Frl. *Anna Gassmann*, Lehrerin, Zürich.

Weitere Mitglieder: *Hans Lumpert*, Schulvorsteher, St. Gallen; Dr. *Hermann Gilomen*, Gymnasiallehrer, Bern; Frl. *L. Grosjean*, Lehrerin, Thun; *Paul Hunziker*, Reallehrer, Teufen (App.); *Theo Wyler*, Professor, Bellinzona; *Hans Wyss*, Bezirkslehrer, Solothurn; *Hermann Tschopp*, Reallehrer, Basel; *H. Cornioley*, Primarlehrer, Bern.

Sekretariat.
Beckenhofstr. 31, Zürich 6.
Postadresse: Postfach Unterstrass, Zürich 15.
Telephon: SLV und Redaktion SLZ: 8 08 95.
Lehrerkrankenkasse: 6 11 05.
Sekretärinnen: Frl. *Hilde Kübler* (SLV); *Dora Hug* (Redaktion SLZ); *Margrit Oberholzer* und *Clara Specker* (Lehrerkrankenkasse).

Postcheckkonti.
VIII 2623 für SLV: Mitgliederbeiträge, Hilfsfondsbeiträge, Veröffentlichungen (ausser Fibel, s. u.), Lehrerkalender.
VIII 22 000 für Lehrerkrankenkasse.
VIII 20 462 für Verlag der Schweizerfibel.

Ständige Kommissionen des SLV.

Die verschiedenen ständigen Kommissionen des SLV, die von der Delegiertenversammlung 1938 für die Amtsdauer 1939—1942 bestellt wurden, konstituieren sich gemäss § 28 der Statuten selbst. Ueber ihre Zusammensetzung wird hier anlässlich der ersten Sitzung des laufenden Jahres berichtet werden.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Die Herren Patrone werden dringend gebeten, die *Patronatsberichte* für 1938 spätestens bis 31. Januar 1939 an das Sekretariat des SLV einzusenden (§ 13 der Statuten).

Neue Unterstützungsgesuche beliebe man *bis Mitte März a. c.* an den Unterzeichneten zu richten. Anmeldescheine können beim Sekretariat des SLV und bei den Sektionspräsidenten bezogen werden.

St. Gallen, den 2. Januar 1939.
Bodanstr. 6. *Hans Lumpert*,
Vizepräsident der Kommission.

Sitzungen.

21. Januar: Organisationskomitee des Schweiz. Lehrertages und der Pädagogischen Woche 1939, in Zürich.
22. Januar: Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen, in St. Gallen.
28. Januar: Kommission für interkantonale Schulfragen, in Zürich.
Anfangs Februar an einem Sonntag: Kommission der Lehrerkrankenkasse.
4. Februar: Redaktionskommission, in Zürich.
11. Februar: Zentralvorstand, in Zürich.
16. April: Kommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, in Zürich.
Mai/Juni: Jugendschriftenkommission, in Zürich.

Sektionspräsidenten.

Zürich: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon.
Bern: *E. Luginbühl*, Lehrer, Noflen b. Bern; Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins: *O. Graf*, Nationalrat.
Luzern: *Ed. Schwegler*, Sekundarlehrer, Kriens.
Gotthard: *Wilh. Beeler*, Lehrer, Arth.
Glarus: *Jul. Caflisch*, Sekundarlehrer, Niederurnen.
Zug: *J. Müller*, Sekundarlehrer, Cham.
Freiburg: *Fritz Rowedder*, Schuldirektor, Kerzers.
Solothurn: *Hs. Wyss*, Bezirkslehrer, Solothurn.
Baselstadt: *J. Bopp*, Lehrer, Basel.
Baselland: *W. Erb*, Lehrer, Münchenstein.
Schaffhausen: *Alb. Hauser*, Lehrer, Schaffhausen.
Appenzell A.-Rh.: *O. Kast*, Reallehrer, Speicher.
St. Gallen: *Hch. Zweifel*, Vorsteher, St. Gallen.
Graubünden: *Chr. Hatz*, Lehrer, Chur.
Aargau: *H. Müller-Merz*, Lehrer, Brugg.
Thurgau: *W. Debrunner*, Lehrer, Frauenfeld.
Tessin: *Theo Wyler*, Prof., Bellinzona.

Die Sektionspräsidenten werden ersucht, ihre Sektionsberichte für den Jahresbericht 1938 des SLV bis Ende Februar 1939 an den Unterzeichneten zu senden. Kurze Fassung ist erwünscht, damit der Jahresbericht auf keinen Fall den Umfang des letztjährigen überschreitet. Der Leitende Ausschuss behält sich das Recht vor, unter Umständen Streichungen vorzunehmen.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch*.

Mitteilung der Redaktion

Nachdem unsere Erklärung zum Prospekt der Generalvertretung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr in Druck gegeben war (siehe Nr. 52, S. 932), erhielten wir nachstehende Zuschrift:

«Der Deutsche Propagandadienst nistet sich also auf Jahresende auch bei der SLZ ein. Eine nette Weihnachtsbescherung.

Ein besonderes Vergnügen ist es, zu vernehmen, dass wir Lehrer Anschauungsmaterial über das vielgenannte Land ohne irgendwelche Spesen in Fülle benützen können. Sogar Schmalton- und Schmalstummfilme, welche sonst nur gegen teures Mietgeld erhältlich sind, werden zu den gleichen Bedingungen ausgeliehen.

Wie anerkennenswert ist es, dass der Lehrer auch der ärmsten Berggemeinde endlich mit allem Nachdruck für das Deutschtum werben kann, nachdem schweizerische Patrioten, wie Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Heinrich Pestalozzi, Jeremias Gotthelf u. a. m. ihm unlängst den Weg gewiesen haben. Man lese nur die Werbeschriften des deutschen Buchhändlerverbandes!

Es ist ferner zu bejubeln, dass nun immer bessere Methoden gefunden werden, um nun auch den Lehrer als Führer der Schweizerjugend umzustimmen, damit das Volk von den Armen des Reiches immer kräftiger umschlungen werde.

Es lebe die Freiheit!»

Wir würden dieses Schreiben nicht veröffentlichen, wenn ihm nicht der Verfasser bereits eine grössere Publizität gegeben hätte. Es wurde nämlich an verschiedene Kollegen versandt, verbunden mit der Aufforderung, sie möchten das Abonnement auf die Schweizerische Lehrerzeitung kündigen. An die Administration der SLZ wurde sogar das Ansinnen gestellt, sie möchte auf der ersten Umschlagseite in grösstem Druck nachstehenden Text veröffentlichen:

«Auf die Zulassung einer wichtigen Mitteilung der Deutschen Reichsbahnzentrale, die in gelber Extrabeilage in Nr. 51 der SLZ aufgenommen wurde, wird die Leserschaft der Fachschrift mit der Kündigung des Zeitungsabonnements antworten.

Unzählige Leser.»

Als Grund für diese abstruse Einladung wurde «die merkwürdige Propagandatätigkeit der SLZ» angegeben.

Wie wir in Nr. 52 mitteilten und schon in der Zentralvorstandssitzung vom 27. Dezember zu Protokoll gaben, hat die Redaktion weder mit dem gelben Prospekt, noch mit der auf Seite 908 erschienenen Mitteilung irgend etwas zu tun. Wir dürfen es deshalb getrost dem Urteil der Leser überlassen, ob das durch die unbedachte Handlung eines Verlagsangestellten ausgelöste Vorkommnis rechtfertigt, die politische Haltung der SLZ anzuzweifeln.

Die erwähnte Zuschrift ging in Kopie auch an sämtliche Erziehungsdirektionen der deutschen Schweiz. In einem Begleitschreiben wurde diese ersucht, auch ihrerseits gegen den gelben Prospekt entsprechend zu «reagieren». Unterzeichnet war es «mit echt schweizerischem Grusse, Leser der SLZ.» Es war also, wie die beiden andern erwähnten Schreiben — anonym! Ist das echt schweizerischer Gruss? Ein wohltönendes Wort hat der echten Währung guten Klang verloren, bevor es nur geschrieben war. Arme Hasenfuss-«Schweizer», die so wenig Zivilcourage besitzen, dass sie vor den Erziehungsdirektionen den eigenen Namen zu verbergen suchen, so wie sie offenbar in der Stunde der Entscheidung ihr feiges Ich im Schmutziggewandkämmerchen verstecken würden!

Der Inhalt des Prospektes der Reichsbahnzentrale hat eine grosse Zahl unserer Leser — Zuschriften und mündliche Aeusserungen beweisen es — mit einer gewissen Unruhe erfüllt. Viele Kollegen werden des Eindrucks nicht los, dass hinter der Offerte mehr stecke als nur ein freundliches Angebot zur Ausgestaltung des Geographieunterrichts an den schweizerischen Schulen. Diese Auffassung wird selbst von Kreisen geteilt, die ausserhalb der Lehrerschaft stehen, z. B. von der Radio-Genossenschaft in Zürich. Dem allgemeinen Unbehagen, das auch wir beim Nachlesen des Textes immer wieder empfinden, gibt ein Mitarbeiter treffend Ausdruck, wenn er schreibt:

«Der gelbe Zettel, welcher der Weihnachtsnummer der Lehrerzeitung unmittelbar hinter der Titelseite beilag, hat sicher bei den meisten Lesern Anstoss erregt. Ich will nicht bezweifeln, dass die von der Zürcher Generalvertretung der Deutschen Reichsbahn angebotenen Anschauungsmittel für den geographischen Unterricht wertvoll sind, und auch nicht untersuchen, welches die letzten Ziele sind, welche jene deutsche Amtsstelle mit ihrer Propaganda, namentlich auch mit den «Vortragstexten», verfolgt. Aber eine derart auffallende Auslandsreklame gehört sicher nicht in unsere Schweizerische Lehrerzeitung hinein.

Der Zufall wollte, dass dieser gelbe Zettel nun ausgerechnet noch vor dem Aufsatz von Hans Lumpert eingelegt wurde, wo über die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die «Organisation und die Aufgaben der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung» berichtet wird; das wirkt wirklich wie ein Hohn.

Sicher waren Sie selber von dieser Sache ebenso unangenehm überrascht. Aber ich möchte mir in aller Bescheidenheit die Bemerkung erlauben, dass eine Organisation bestehen sollte, die derart unpassende Reklame durch die Administration unmöglich machte. Inserate fallen schliesslich weniger auf, aber Beilagen wirken halt sehr stark und der Leser ist gar zu oft geneigt, die Redaktion auch für sie verantwortlich zu machen.»

Zum letzten Abschnitt haben wir lediglich zu bemerken, dass der mit dem 1. Januar 1939 in Kraft getretene Vertrag, ähnlich wie der bisherige Vertrag, die gewünschten Sicherungsbestimmungen bereits enthält. Trotzdem eine grundsätzliche Trennung von Text- und Inseratenteil besteht und im Interesse der Redaktionsfreiheit bestehen und erhalten bleiben muss, gibt der Vertrag der Schriftleitung das Recht, die Aufnahme von Inseraten, die den Tendenzen und Interessen des Schweizerischen Lehrervereins zuwiderlaufen, zu verweigern. Die gleiche Bestimmung gilt auch für Reklamebeilagen. Leider wurde dieser vertraglichen Ordnung in bezug auf den gelben Prospekt durch einen Angestellten des Verlags nicht nachgelebt, was wir im Interesse unseres Blattes ausserordentlich bedauern.

Im übrigen haben wir unsern Lesern noch Kenntnis von nachstehender Zuschrift zu geben:

Sehr geehrte Herren!

Bezug nehmend auf Ihre Reklamation in Sachen «Beilage: Deutsche Reichsbahnzentrale» teilen wir Ihnen mit, dass seit Jahren alle Beilagen der SLZ mit einem stereotypen Vermerk der Redaktion begleitet sind.

Die in Frage stehende, für Nr. 51 der SLZ uns rechtzeitig gemeldete Beilage wurde vom Auftraggeber im letzten Moment vor Erscheinen der Zeitung eingeliefert. Im Drange der vermehrten Arbeit über die Festtage wurde die Beilage von einer Angestellten, ohne sich über den näheren Inhalt des Zirkulars zu orientieren, an die Spedition und mit der Order an die Setzerei, im redaktionellen Teil den Beilage-Vermerk anzubringen, weitergeleitet.

Um das rechtzeitige Erscheinen der SLZ trotz eingeschränkter Arbeitszeit in der Weihnachtswoche zu ermöglichen, wurde von der Zustellung des letzten Umbruches an die Redaktion abgesehen. Bedauerlicherweise sind Sie dadurch von dem automatisch angebrachten redaktionellen Beilagevermerk in Unkenntnis geblieben.

Wir bedauern ausserordentlich, dass Ihnen dadurch Unannehmlichkeiten entstanden sind, und bitten Sie, das unliebsame Vorkommnis gütigst entschuldigen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
Der Verlag.

* * *

Im Laufe der nächsten Woche gelangen die Honorare für die Mitarbeit im zweiten Halbjahr 1938 zur Auszahlung. Nach alter Uebung werden Beträge unter Fr. 3.— der Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Infolge Erweiterung des Inhaltsverzeichnisses musste die übliche Titelseite auf einem besondern Blatt gedruckt werden. Sie wird unsern Abonnenten auf Verlangen unentgeltlich zugestellt.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Neu! **Theateraufführung** **Neu!**

Jeder Verein spielt mit sicherem Erfolg:

Hitzig ist nicht witzig

Lustspiel in 1 Aufzug für 2 Herren und 3 Damen. Spieldauer ca. 35 Minuten. (Aufführungsrecht: 5 Hefte à Fr. 2.—).

Zu beziehen aus dem Verlage: ED. VON BERGEN, GOSSAU St. G.

NB. Auch andere Stücke für Vereine, Schulen und Pfadfinder.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Haushaltungsschule Schloss Hauptwil (Thg.), sonnige Lage, grosser Gemüsegarten. Fünfmonatliche Kurse. Kursgeld Fr. 350.—. Gründliche Anleitung zu guter, einfacher Haushaltführung.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG** für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Athenaeum Zürich Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss. Voll ausgebautes Gymnasium bis Maturität. Anfragen an Dr. E. KLEINERT, Zürich 7 Merkurstrasse 30, Tel. 2 08 81.

Französische Schweiz

„Les Primevères" Château d'Oex

Privatschule für Knaben. Einzel-Unterricht in modernen Sprachen. Ferienkurse. Wintersport. Gute Küche. Mässige Preise. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion.

Knaben-Institut „Clos des Sapins"

Colombier bei Neuenburg (bis jetzt Pension-Ecole Aubry, Roche bei Aigle). Gründl. Französisch-Unterricht, Englisch und Italienisch im Preis inbegriffen. Handelskurse. Vorbereitung für verschiedene Examen. Mässige Preise. Ad. Aubry, Dir.

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: Ad. Weitzel.

Knaben-Institut „Les Daillettes"

La Rosiaz-Lausanne

In wundervoller Lage über Stadt und See. Grosser Park. **Rasche und gründliche Erlernung des Franz., Engl. und Ital.** sowie der **Handelsfächer. 3-, 6- und 9 Monatskurse.** Vorzügliche Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste Referenzen. Ferienkurse.

Töchterpensionat 2

als Fortsetzung der Handels- oder Berufsschule sowie zur Erlernung der modernen Sprachen zur Erwerbung des Diploms. Komfortables Haus mit grossem Garten. Gute Ernährung. Vorteilhafte Preise. Alle Sportarten. Auskünfte und Prospekte bereitwilligst.

PARCS 11, NEUENBURG

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Töchterpensionat „DES ALPES" Vevey-La Tour Gegr 1914

Spezialhaus f. kurzbefristete interne Kurse. Kombin. Handels- u. Sprachenstudium (Diplom). In kürzest. Zeit, auf sicherst. Weg, in guten Unterkunftsverhältn., das Höchstmögl. garantiert. Sprechstd. d. Direktion in d. ganzen Schweiz. Ref. u. Prosp

Töchterinstitut Sprach- und Haushaltungsschule Schüller-Guillet **Yvonand** (am Neuenburgersee). Gründl. Französisch. Ganz individuelle Erziehung. Staatl. geprüft. Expertisen. Dipl. Lehrerschaft. Mässige Preise. Prospekte.

Bestempfohlene Hotels Pensionen

Pension Aeberli
am Obersee - Arosa
Jeder Komfort, heimelig. Prospekte verlangen.

AROSA **HAUS HERWIG**
Das Haus in der Sonne
Ruhe — Erholung — Sport
1850 m (Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telephon 466

St. Beatenberg ob d. Thunersee, 1150 m ü. M. **Haus Firnelicht**
Ruhiges kl. Erholungsheim. Sonnige Balkonzimmer. Rein veg. Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension v. Fr. 7.50 bis 9.50. Telephon 4904 **T. Secretan & A. Sturmfels**

Genfer Familienhotel **LA RÉSIDENCE**
11, Florissant HOTEL — RESTAURANT — BAR
Prachtvolle Lage. Drei Minuten vom Zentrum. Grosser Privat-Autopark. Zwei Tennisplätze. — Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. G. E. Lussy, Direct.

Im Chalet „Pension Eigerblick" in GRINDELWALD
geniessen Sie herrliche und frohe Ferientage. Gut geheiztes Haus. Gut gepflegte Küche. Preis Fr. 7.50 bis Fr. 8.—, Heizung und Kurtaxe inbegriffen. Telephon 185. Bes.: **Frau Moser-Amacher.**

SKI- UND BERGHAUS SARTONS LENZERHEIDE-SEE
Verbringen Sie Ihre Sporttage auf der schönen Lenzerheide. Im Skihaus Sartons sind Sie bestens aufgehoben bei guter Verpflegung. Geheitzte Massenlager für 30—35 Personen. Sehr geeignet für Schulen und Vereine bei billigsten Preisen. Mit höflicher Empfehlung **E. Schwarz-Wellinger,** Tel. 7293.

Melchseefrutt höchstgelegener Wintersportplatz der Zentralschweiz, 1920 m ü. M. Vom November bis Mai stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im
Hotel REINHARD am See
Garage a. d. Talstat. der **Schwebebahn Stöckalp-Melchseefrutt,** Tel. 8 81 43

Berggasthaus Ohrenplatte
am Weg Oberblegisee-Braunwald. Schönste Talsicht, prächtiges Panorama. Skigelände. Betten und Matratzenlager. Tel. Braunwald Nr. 9. H. Zweifel-Rüedi.

SKI-HEIL Schnee bei südlicher Sonne
Verbringen Sie Ihre Winterferien im bestbekannten **HOTEL PIORA, Piora** (Tessin), 1850 m ü. M., inmitten eines prächtigen schneesicheren Skigeländes. Pension ab Fr. 8.50.

Hotel Alpenblick *Wildhaus*
Gutbürgerliche Küche, Zentralheizung, fl. Wasser, eigene Conditorei, Pensions-Preis Fr. 6.50 bis Fr. 7.50. Telephon 7 42 20.

PROJEKTION
EPIDIASKOPE
SCHMALFILM-PROJEKTOREN
FILMBAND-PROJEKTOREN
MIKROSKOPE
MIKRO-PROJEKTION
Prospekte und Vorführung durch
GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40 *Zürich*
TELEFON 39.773

Wissen Sie schon, dass der
GRIFF-FAHRPLAN
aus der Druckerei Ihres Vereinsorganes kommt?
Er ist überall zu **80 Rp.** erhältlich.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek